



*der*

**Robert Walser-  
Gesellschaft**

---

## Begrüssung und Editorial

Auch das «jubiläumfreie» Jahr 2007 darf als ein intensives Walser-Jahr bezeichnet werden. Das zeigen schon eine ansehnliche Reihe von Publikationen zu Robert Walsers Werk, aber auch öffentliche Veranstaltungen wie die Stuttgarter Jahrestagung unserer Gesellschaft im Juni oder die von unserem Mitglied Anna Fattori veranstaltete dreitägige Walser-Tagung in Rom. Diese Tagung kann als eine Folgeveranstaltung der grossen Züricher Walser-Tagung von 2006 gesehen werden, deren Ergebnisse übrigens seit verganginem Herbst im Fink-Verlag publiziert vorliegen. Doch auch in institutioneller Hinsicht ist seit dem Erscheinen der letzten «Mitteilungen» Bedeutendes geschehen. Das betrifft in erster Linie die Situation von Archiv und Stiftung; denn mit dem geplanten «Berner Modell», an dessen Realisierung intensiv gearbeitet wird, rückt nun endlich die langfristige Sicherung der Arbeit von Stiftung und Archiv in den Bereich des Möglichen. Darüber und über die damit verbundenen Veränderungen berichtet im vorliegenden Heft Reto Sorg.

Auch im jüngsten Heft der «Mitteilungen» kann die schöne Tradition weitergeführt werden, neu aufgefundene Texte oder Handschriften von Robert Walser abzudrucken. So können wir zwei bisher unpublizierte Briefe von Robert Walser faksimilieren, die Frau Verena Kobel, Tochter des Radioleiters Hans Bänninger, der Robert Walser-Stiftung samt der dazugehörigen Korrespondenz (drei maschinengeschriebene Durchschläge Bänningers an Walser) grosszügigerweise geschenkt hat. Die Archivleiterin Margit Gigerl

gibt einen erläuternden Kommentar dazu. Ferner hat Gregor Ackermann, der inzwischen als freier Mitarbeiter der «Kritischen Robert Walser-Ausgabe» gewonnen werden konnte, zwei Prosastücke aufgefunden, die der Forschung bisher unbekannt waren und die hier erstmals wieder abgedruckt werden: «Die Dusche», «Der Bursche» und ausserdem in einer viel längeren Fassung als bisher bekannt «Erwin». Gregor Ackermann hat diese Kostbarkeiten im Zuge einer umfassenden und auch noch nicht abgeschlossenen Recherche entdeckt, bei der auch eine grosse Anzahl neuer Drucknachweise von bereits bekannten, aber eben an abgelegeneren Orten publizierten Walser-Texten ans Licht kam. Davon handelt sein Beitrag im vorliegenden Heft.

Die nächste Tagung der Robert Walser-Gesellschaft wird diesmal – ortskundig organisiert von unserem Vorstandsmitglied Karl Wagner – vom 10. bis 12. Oktober 2008 in Wien stattfinden; das Programm der Veranstaltung ist in diesem Heft abgedruckt. Es wäre höchst erfreulich, wenn wir im schönen Wien wieder möglichst viele unserer Mitglieder begrüßen dürften.

*Wolfram Groddeck*

## **Die Robert Walser-Stiftung will nach Bern umziehen**

Die Robert Walser-Stiftung verlegt ihren Sitz voraussichtlich 2009 von Zürich nach Bern und baut dort ein Kompetenzzentrum für Robert Walser und sein Umfeld auf. In Bern soll mit einer partnerschaftlichen Lösung das Wirken der Stiftung langfristig gesichert werden. An der Lösung beteiligen sich neben der Robert Walser-Stiftung selber die Stadt und der Kanton Bern, die Burgergemeinde Bern, die Berner Kantonalbank, das Schweizerische Literaturarchiv der Schweizerischen Nationalbibliothek, das Bundesamt für Kultur sowie die Stadt Biel. Die beteiligten Partner haben dazu im November 2007 eine Absichtserklärung unterzeichnet.

Um das von der Robert Walser-Stiftung betriebene Zentrum für Robert Walser langfristig zu sichern und um die zukünftigen Aufgaben zu bewältigen, hat die Walser-Stiftung das Berner Modell entwickelt, das mehrere öffentliche und private Partner umfasst. Die Zusammenarbeit mit Stadt und Kanton Bern, Burgergemeinde Bern, Berner Kantonalbank, Bundesamt für Kultur und Stadt Biel sichert der Walser-Stiftung die nötigen Betriebs- und Projektmittel, wenn sie mit dem Archiv nach Bern umzieht. In einer gemeinsamen Absichtserklärung haben die beteiligten Partner ihre Leistungen festgehalten und sich verpflichtet, ihren vorgesetzten Instanzen die nötigen Anträge zu stellen. Die Berner Kantonalbank, deren Lehrling Robert Walser von 1892–1895 gewesen ist, und das Bundesamt für Kultur haben ihre Unterstützung bereits definitiv zugesagt. Damit sind die ersten wichtigen Schritte in Richtung Realisierung des Berner Modells getan. Werden die Finanzierungsgesuche der übrigen Partner genehmigt, wovon auszugehen ist, so wird ab 2009 ein einzigartiges Zentrum für Robert Walser und sein Umfeld Wirklichkeit. Sein Standort in der Stadt Bern und sein Name sind noch nicht bestimmt.

Die Robert Walser-Stiftung, die seit Jahrzehnten die Erschliessung und Verbreitung des Werks von Robert Walser ermöglicht, verfügt über einen reichen und ausserordentlich wertvollen Manuskriptbestand zur modernen Literatur. Dazu zählen wertvolle Bücher und Autographen, eine umfassende Bibliothek mit Literatur zu Robert Walser sowie der weltweit grösste Bestand an Walser-Manuskripten. Kein unwesentlicher Teil dieses Bestandes sind jene Manuskripte, welche die Robert Walser-Gesellschaft erworben, im Walser-Archiv deponiert und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Im Rahmen des in Bern entwickelten «Berner Modells» verlegt die Walser-Stiftung ihren Sitz in Robert Walsers Herkunftskanton, in dem er den grösseren Teil seines Werks geschaffen hat, und arbeitet in Zukunft mit dem Schweizerischen Literaturarchiv zusammen, das zur Schweizerischen Nationalbibliothek gehört. Ein langfristiges Depositum der Manuskriptbestände im Schweizerischen Literaturarchiv garantiert die modernsten Standards für die Sicherung und Erschliessung der kostbaren Schätze. An den Besitzverhältnissen ändert sich nichts; die Manuskripte bleiben im Besitz von Stiftung und Gesellschaft.

Von der Bundeshauptstadt aus soll das von der Robert Walser-Stiftung betriebene Kompetenzzentrum an zentraler Stelle der Innenstadt als intellektuelles Forum wirken und internationale Ausstrahlung entfalten. Das Zentrum setzt sich für die sorgfältige Erforschung und Verbreitung von Robert Walsers Werk ein, kooperiert mit geeigneten Institutionen im In- und Ausland und realisiert selbstständig kleinere und grössere Projekte wie Ausstellungen, Tagungen oder eine neue Robert Walser-Leseausgabe. Mit der Robert Walser-Gesellschaft wird die Robert Walser-Stiftung nach wie vor eng zusammenarbeiten; eine partnerschaftliche Rolle spielt sie auch bei der Erarbeitung der neuen, massgeblich vom Schweizerischen Nationalfonds getragenen «Kritischen Walser-

Ausgabe» (KWA), die unter der Leitung von Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz steht. Die unabhängige Trägerschaft der Ausgabe obliegt der 2007 in Basel gegründeten Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, die von Prof. Dr. Fritz Gutbrodt präsi- diert wird.

Reto Sorg

## **Nächste Jahrestagung der Robert Walser- Gesellschaft: 10.–12. Oktober 2008 in Wien**

«Wiener Walser».

Die Brüder Karl und Robert Walser in Österreich

*Alle Veranstaltungen finden im Literaturhaus Wien, Seidengasse 13, A-1070 Wien statt. [www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at) Tel. 0043 1 526 20 44-41 (Barbara Zwiefelhofer), Fax 0043 1 526 20 44-30, e-mail: [bz@literaturhaus.at](mailto:bz@literaturhaus.at)*

### **Vorläufiges Programm**

Freitag, 10. Oktober

17.30 Uhr Eröffnung

18.00 Uhr Präsentation der ersten beiden Bände der «Kritischen Robert Walser-Ausgabe» («Geschwister Tanner») von Wolfram Groddeck, Barbara von Reibnitz und Matthias Sprünglin

19.00 Uhr Lesung Friederike Mayröcker

Samstag, 11. Oktober

10.30 Uhr Mitgliederversammlung der Robert Walser-Gesellschaft (Gäste willkommen)

12.00 Uhr gemeinsames Essen in der Alt Wiener Gastwirtschaft «Schilling»

14.30 Uhr Vorträge:

Juliane Vogel (Universität Konstanz):

«Die Bühnenbilder Karl Walsers»

Kurt Ifkovits (Theatermuseum Wien):

«Karl Walser und Max Reinhardt»

Sonja Osterwalder (Universität Zürich):

«Robert Walser und Elfriede Jelinek»

Bernhard Judex (Thomas Bernhard-Archiv):

«Thomas Bernhards Robert Walser»

Kaffeepause süß-sauer

19.00 Uhr «GWUNDRIG».

Text: Robert Walser; Stimme: Anne Bennent;

Akkordeon: Otto Lechner

Sonntag, 12. Oktober

Literarische Stadtführung

10.00 Uhr Treffpunkt im 9. Bezirk am Palais Kranz, Liechtensteinstrasse (Karl Walser), Heimito von Doderer (Strudlhofstiege), Franz Schubert, Erich Fried (Alserbachstrasse), Moriz Szeps (Liechtensteinstrasse), Sigmund Freud (Berggasse), Morzinplatz, Ruprechtskirche (Adalbert Stifter), Judenplatz (Mahnmal), Seitenstettergasse (Synagoge), Herrengasse (Café Central, Café Herrenhof), Hochhaus Herrengasse, Café Griensteidl, Loos-Haus, Jüdisches Museum, Abschluss mit Thomas Bernhard (Café Bräunerhof)

Die Mitglieder sind gebeten, ihre Unterkunft in Wien selbst zu organisieren. Es werden folgende Hotels empfohlen, die sich mit Ausnahme des Hotel Wandl (für Teilnehmer, die direkt im Stadtzentrum wohnen wollen) und des Carlton Opera Hotel (nahe Naschmarkt) in der näheren Umgebung des Literaturhauses befinden. Besonders empfehlen möchten wir in der billigeren Kategorie 1 das Hotel Fürstenhof nahe dem Westbahnhof, das nur ca. 10 Gehminuten vom Literaturhaus entfernt liegt (bitte unter «Literatur-

haus, Walser-Tagung» reservieren), bzw. in der teuren Kategorie 2 das Hotel K+K Maria Theresia, ebenfalls 10 *Gehminuten entfernt*.

*Kategorie 1:*

Hotel Fürstenhof  
A-1070 Wien, Europaplatz/Neubaugürtel 4  
Tel. +43(1)523 32 67, Fax +43(1)523 32 67-26  
e-mail: Reception@Hotel-Fuerstenhof.com

Carlton Opera Hotel  
A-1040 Wien, Schikanedergasse 4  
Tel. +43(1)587 53 02, Fax +43(1)581 25 11  
e-mail: Carlton@PING.at

*Kategorie 2:*

Astron Suite Hotel Wien  
A-1070 Wien, Mariahilfer Strasse 32-34  
Tel. + 43(1)521 72, Fax + 43(1)521 72-15  
e-mail: Wien@astron-hotels.de

K+K Maria Theresia  
A-1070 Wien, Kirchberggasse 6  
Tel. +43(1)52 123, Fax +43(1)52 123-70  
e-mail: kk.maria.theresia@kuk.at

Hotel Kummer  
A-1061 Wien, Mariahilfer Strasse 71 a  
Tel. +43/1/588 95, Fax +43(1)587 81 33  
e-mail: kummer@austria-hotels.co.at

Hotel Altstadt Vienna  
A-1070 Wien, Kirchengasse 41  
Tel. +43(1)526 33 99, Fax 43(1)523 4901  
e-mail: hotel@altstadt.at

Hotel Wandl  
A-1010 Wien, Petersplatz 9  
Tel. +43(1)534 550, Fax +43(1)534 55 77

## Neue Funde

### Schenkung Die Briefe Robert Walsers an Hans Bänninger

*Von Margit Gigerl*

Es gibt sie noch, die Tage, an denen jemand gleichsam aus heiterem Himmel zur Türe hereinkommt und dem Archiv Walser-Briefe zum Geschenk machen möchte. So geschehen im Mai letzten Jahres. Die Schenkung betraf die beinah schon legendär zu nennenden zwei Briefe Robert Walsers an Hans Bänninger vom Oktober 1926. Die grosszügige Spenderin war niemand anders als Verena Kobel-Bänninger, die Tochter des Radiomannes Hans Bänninger, die dem Robert Walser-Archiv die beiden Briefmanuskripte Walsers sowie zwei maschinengeschriebene Gegenbriefe ihres Vaters und einen Brief Carl Seeligs an Bänninger vom 11. November 1953 vermachte. Lediglich Robert Mächler hatte bislang in seiner dokumentarischen Biographie 1966 auszugsweise aus den beiden Walser-Briefen zitieren können. In der Schäfer-Briefausgabe von 1975, die ja bekanntlich unter Mitarbeit Mächlers entstand, sind sie nicht zu finden.

Während der erste Antwortbrief Walsers mit Belalay, 2. Oktober 1926, genau datiert ist, gibt es für den zweiten keine Indikatoren für eine exakte Datierung, da auch kein Kuvert erhalten ist. Als Terminus post quem ergibt sich durch den zweiten Brief Bänningers an Walser der 12. Oktober 1926. In einem Brief an Carl Seelig vom 29. Oktober 1953, der Teil des Seelig-Nachlasses im Archiv ist, erinnert sich Hans Bänninger, dass dieser zweite, undatierte Brief Walsers «umgehend» bei ihm eingetroffen sei, da er bereits am 14. Oktober 1926 der Programmleitung mitteilen konnte, dass die Differenz mit Robert Walser bereinigt sei.

Als Hans Bänninger (1896–1962), Mitarbeiter und später Vizedirektor des Radiostudios Zürich, am 28.

September 1926 Robert Walser wegen eines Rezi-  
tationsabends anfragt, sind erst drei Jahre vergangen,  
seit die Bundesbehörden Versuche für Lokalradios  
bewilligt haben und im September 1923 die ersten  
Sendungen der Radiostation Zürich Höngg über den  
Äther gegangen sind. Im Prosastück «Radio», dessen  
Mikrogrammentwurf vom Mai/Juni 1926 datiert,  
äussert sich Robert Walser mit Verve zum «Siegeszug  
des technischen Erfindungsgeistes» und zum «Inter-  
nationalitätsgefühl» des Zuhörenden. Es mag dieser  
Faszination für das junge Medium geschuldet sein,  
dass Walser, dessen Tendenz zu eindrücklichen Ho-  
norarforderungen einschlägig bekannt ist und der zu-  
nächst «pro Stück, Prosastück oder Gedicht Fr 50.–»  
verlangt, Bänninger schliesslich die Erlaubnis erteilt,  
zehn Gedichte sowie die beiden Prosastücke «Der  
Greifensee» und «Ich habe nichts» ohne Autorenho-  
norar am Radio vorzutragen. Auch wenn er sich die  
maliziöse Bemerkung, Bänninger lebe offensichtlich  
auf dem Lande, nicht verkneifen kann und auf das  
«Ausbeutungssystem» verweist, das selbst literarische  
«Produkte» den Gesetzen des kapitalistischen Mark-  
tes unterwirft, siegt letztlich das Vergnügen, «Ihnen  
[= Bänninger] Anlaß zu geben, mit Produkten von  
mir sich vor dem Verfielfältiger zu äussern». Der  
Walser-Abend auf Radio Zürich Höngg, der auch in  
der Programmzeitung «Radio-Programm» vom 5.  
November angekündigt wird, findet schliesslich am  
10. November 1926 statt.

Doch noch Mitte November 1926 mokiert Robert  
Walser sich in einem Brief an Frieda Mermet über  
den «bedauernswerten Bänninger. Sie wissen, der  
Fünfzigfränkige». Das entgangene Honorar liess sich  
nicht so ohne weiteres verschmerzen.

Rund 27 Jahre später kommt es übrigens in dieser  
Causa zu einem Briefwechsel, als Bänninger Seelig die  
Korrespondenz von 1926 zwischen Walser und ihm  
schickt. Der Brief, mit dem Seelig diese nach erfolgter  
Lektüre und wohl auch Abschrift wieder zurück-  
sandte, war als fünfter ebenfalls Teil der Schenkung.

[1] *Hans Bänninger an Robert Walser*

Hans Bänninger  
Bergstr. 157  
Zürich 7.

Zürich, den 28.9.26.

Herrn R o b e r t W a l s e r  
Schriftsteller

BERN.

Sehr geehrter Herr,  
der Unterzeichnete hat die Absicht, in einem RADIO-  
Abend der Sendestation Zürich einen Zyklus Ihrer  
Gedichte, sowie die Prosastücke «Der Greifensee» und  
«Ich habe nichts» vorzutragen.  
Hierdurch ersuche ich Sie, mir für diese Rezitationen  
ihre gütige Zustimmung zu erteilen und mich gleich-  
zeitig wissen zu lassen, ob und welche Honorarbedin-  
gungen Sie erheben.

In der Erwartung Ihrer geschätzten Rückäusserung  
begrüsst Sie  
Hochachtend

[Hans Bänninger]

[2] *Robert Walser an Hans Bänninger*

z.Zt. Bellelay, Berner Jura.  
2. Oktober 1926

Sehr geehrter Herr Bänninger.

Ihre Anfrage betreffs eines Radio-Abendes der  
Sendestation Zürich beantwortend, gebe ich Ihnen  
außer für «Ich habe nichts» meine Zustimmung gerne.  
Anstatt des angeführten Prosastückes ersuche ich Sie,  
irgend ein anderes zu wählen, da ich beständig «et-  
was habe». Meine Honoraransprüche sind pro Stück,  
Prosastück oder Gedicht Fr. 50.–. Wenn Sie unter die-

3. Zt. Bellelay Berner Jura.  
2. October 1926

Hochachtungsvoll Ihre Barmherzigkeit.

Ihre Anfragen betreffen einen  
Radio-Apparat der Senderstation  
zurück zu bekommen, welche ich Ihnen  
zurück gebe, ich habe nicht meine  
Bestimmung gemacht. Anfall des ungenügend  
proportionalen auf mich ist, irgend ein anderer  
zu wählen, so ich beständig, aber habe.  
Meine Genossenschaft sind pro Stück  
proportional oder jedoch Fr 50. - Warum  
die unter dieser Bedingung die Kaufleute  
zu Anfertigung gelassen lassen wollen  
so nicht nur wissen, dass Anfall zu  
geben, mit Verbinden von mir ist von  
dem Verantwortlichen zu verstehen.

Mit Bestätigung bin ich

Adress:

Bern

Sankt-Johannstrasse 14 III

Grüßlich

Robert Walser.

==

Bern  
Lindengasse 14 III

Herrn Professor Dr. Bäumling.

Ich habe Ihnen sehr viele  
geschrieben, in der Annahme dass  
• Sie auf dem Land leben und  
dort in bescheidenem beruflicher Tätigkeit  
Zeit verbringen. Ihnen werden ich  
sehr sehr über alle, was die Zeit  
verbringt, unbeschäftigt.  
Es besteht sehr meine Möglichkeit,  
dass Sie nicht nachkommen. Die letzten  
• sehr die letzten vor dem letzten und  
• dass die nächsten Jahre sehr

von Ihnen

Robert Walser



ser Bedingung Ihr Vorhaben zur Ausführung gelangen lassen wollen so wirds mich freuen, Ihnen Anlaß zu geben, mit Produkten von mir sich vor dem Vervielfältiger zu äußern.

Mit Hochachtung bin ich  
Schriftsteller  
Robert Walser.

Adresse:  
Bern,  
Luisenstr. 14<sup>III</sup>

[3] *Hans Bänninger an Robert Walser*

Zürich, den 12.10.26  
Bergstr. 157

Sehr geehrter Herr Walser,

gestatten Sie mir, dass ich bezüglich Ihres Antwortbriefes vom 2. Okt. 26 einige ergänzende Auskünfte beifüge: Ich habe mich, leider erst nach Absendung meiner Anfrage an Sie, bei der Programmleitung der Radio-Station Zürich nach dem Honorarpunkt erkundigt und habe erfahren, dass bis anhin für solche Darbietungen keine Autorenhonorare ausgerichtet wurden, dass aber eine diesbezügliche Regelung in Verbindung mit dem Sekretariat des Schriftsteller-Vereins bevorsteht.

So sehe ich mich genötigt, nochmals an Sie mit der Bitte heranzutreten, mir die von mir ausgewählten Stücke zum Vortrag zu überlassen. Ich möchte Sie versichern, dass mir die Gewährung meines Ansuchens eine grosse Freude bedeuten würde – es ist ein längst gehegter Plan von mir, Ihre äusserst selten gehörten Gedichte am Vortragspult zu sprechen – der Radiovortrag soll nur ein bescheidener Ersatz für die schwierige Erfüllung meines grösseren Wunsches sein.

Verzeihen Sie, dass ich trotz der veränderten Sachlage nochmals an Sie gelange! Darf ich Sie gleichzeitig um baldige Rückäusserung bitten?

Mit bestem Dank für Ihre Mühe bin ich  
Ihr ergebener  
[Hans Bänninger]

[4] *Robert Walser an Hans Bänninger*

Bern,  
Luisenstr. 14<sup>III</sup>

[ca. 14. Oktober 1926]

Sehr geehrter Herr Bänninger.

Ich gebe Ihnen also die Erlaubnis, in der Annahme, dass Sie auf dem Land leben und dort «in» bescheidener beruflicher Tätigkeit wirken. Einstweilen ist halt noch überall, was Dichtkunst anbelangt, Ausbeutungssystem. Es besteht noch keine Möglichkeit, dem zu widerstehen. Sie dürfen also die Sache veranstalten und seien Sie achtungsvollst begrüßt

von Ihrem  
Robert Walser

## Wiederentdeckte Walser-Drucke

Von Gregor Ackermann

Bei Recherchen in anderen Zusammenhängen hatte ich wieder Gelegenheit, einige Walserdrucke zu notieren. Ein Abgleich mit der «Editionsdatenbank der Kritischen Robert Walser-Ausgabe»<sup>1</sup> zeigte, dass die nachfolgend dokumentierten (chronologisch geordneten) Nachweise bislang nicht bekannt waren.

Auf den ersten Blick erscheint das Mitgeteilte als eine bloße Mehrung der Druckgeschichte, es ist aber durchaus komplexerer Natur. Für die Texte «An eine Kabarettkünstlerin» und «Maßstab» führen die Neufunde beispielsweise zu früheren Datierungen. Und «An eine Kabarettkünstlerin», in «Feuer» ohne Abschnitte gesetzt, ist im Druck der «Danziger Volksstimme» durch drei Absätze deutlich strukturiert; dies wird bei einer Neuedition darzustellen sein. Die in «Feuer» unter dem Titel «Der Mann bei den Blumen» edierte Miniatur wird hier durch drei frühere Zeugen unter dem Titel «Daubier» belegt. Für das «Prager Tagblatt», das gelegentlich als «ausrecherchierte» Quelle der Walserphilologie aufgefasst wird, kann wieder eine Spur Robert Walsers nachgetragen werden.

Noch einige Worte zu den Nachdrucken<sup>2</sup>: Hier finden sich alle Spielarten editionsrelevanter Abweichungen. Veränderte Absatzbildungen wurden schon oben erwähnt; bisweilen liegen die Texte in gekürzten Fassungen<sup>3</sup> vor, oder sie weisen teils erhebliche Varianten<sup>4</sup> auf.

Der Druck von Walsers Prosaskizze «Erwin» in der «Danziger Volksstimme» zeigt jedoch deutlich die Notwendigkeit, bei den Recherchen zur kritischen Neuedition auch entlegene mögliche Druckorte zumindest stichprobenartig zu prüfen. Die Edition dieses Textes in «Feuer» bietet nämlich nur die erste Hälfte – oder weniger – von Walsers Text. Vergleichbares lässt sich auch für den Druck von Walsers

«Table d'hôte» in der «Königsberger Hartungschens Zeitung» festhalten: Nach dem Text unter der Spitzmarke «Ein Witwer», der in diesem Druck um den letzten Satz gekürzt wurde, führt Walser einen weiteren «Stammgast», genannt «Der Loyale», ein. Dieser spricht:

«Mein Vater war Mitglied der päpstlichen Garde. Meine Heimat ist ein einsames Tal, das einen Hang zur Träumerei in mir zur Entwicklung brachte. Ich lache aus so geringfügigem Anlaß, wie ich leicht weine. Mit meinem urbanen Wesen schaue ich vielleicht etwas isoliert in die Welt. Ich vermag den rätselhaften Gast nicht anzusehen, ohne Sorgen seinetwegen zu empfinden. Schon der Umstand, daß ihn der stramme Herr für schlecht hält, bewirkt, daß er mir harmlos vorkommt, obgleich ich ihn für sehr klug halte[.] Ein Stubenmädchen beherrscht mich. Auch das rührt mich. Der Unterschied zwischen dem rätselhaften Gast und mir besteht darin, daß ich Gedichte mache, während er selbst ein Gedicht ist. An ihm ist etwas E. T. A. Hoffmannhaftes.»

Über den Aspekt hinaus, dass damit Walsers Œuvre erweitert wird, scheint mir dieser Druck auch zur Lösung – oder Teillösung – eines anderen Problems geeignet. Soweit ich sehe, hat erstmals Bernhard Echte im Nachwort zu «Feuer» eindringlich auf die Zusammenarbeit Walsers mit Feuilleton-Agenturen hingewiesen. Diese Drucküberlieferung könnte helfen, zumindest eine dieser Zusammenarbeiten zu dokumentieren. Dem Textbeginn von «Table d'hôte» sind zwei Buchstaben – beschlossen durch einen Punkt – vorangestellt: «vf.». Ich will hier einmal die These wagen, dass es sich hierbei um eine Provenienz-Anzeige, um einen Quellenhinweis handelt. Lässt sich dies verifizieren? Lässt sich zudem das Kürzel in den «Klarnamen» einer Feuilleton-Agentur überführen? Eine Analyse des Druckumfeldes liefert hierzu den Schlüssel. Auf derselben Seite wie Walsers Text beginnt auch der Abdruck von Peter Panters «Die «dummen» Schweden». Und am 18. November

1929 erscheint der Beitrag «Zu Kriminalromanen» von Franz Blei. Beiden Texten ist gleichfalls – leicht variiert als «V.F.» – dieses Kürzel beigefügt. Nun ist bekannt, dass sowohl Kurt Tucholsky als auch Franz Blei mit der Feuilleton-Agentur «Vierzehn Federn»<sup>5</sup>, für die die Kürzel «vf.» und «V.F.» stehen mögen, zusammenarbeiteten. Die Geschäftsbeziehung Tucholskys mit dieser Zeitungs-Korrespondenz ist in seinen Briefen an Mary Tucholsky dokumentiert<sup>6</sup>. Für Franz Blei verzeichnet der Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek einige Texte mit dieser Provenienz<sup>7</sup>. Die geringe Differenz, hier «vf.» und dort «V.F.», scheint mir nicht hinreichend, nicht auch den Vertrieb von Walsers Beitrag durch die «Vierzehn Federn» als gegeben zu betrachten.

Diese knappen Hinweise mögen genügen, um das «Gewicht» der Fundstücke zu verdeutlichen.

Das Bonbon zum Schluss: Hinter den Titeln «Der Bursche» und «Die Dusche» verbergen sich – nach derzeitigem Kenntnisstand – bislang unbekannte Walserbeiträge.<sup>8</sup>

Da keine zitierfähige Walserbibliographie vorliegt, füge ich den Nachweisen die Abdruckorte der Texte in den «Sämtlichen Werken» und «Feuer» bei.

Bleibt mir nur noch eine kleine Selbstbeziehung. Als ich seinerzeit Bernhard Echte Hinweise auf die mir bekannten Walserdrucke in der Prager «Bohemia» für den Zeitraum 1920 bis 1930 übermittelte, fehlten solche für die unten mitgeteilten Drucke. Sapperlot! Wie konnte dies geschehen? Hatte ich bei meinen Recherchen in den 1980er Jahren die Beiträge übersehen, oder hatte ich nicht konsequent alle Drucke notiert? Oder waren mir die Notizen bei der Durchsicht meiner Aufzeichnungen entgangen? Müßige Fragen. Nicht grundlos findet sich über meinem Schreibtisch ein vergilbter Zeitungsausschnitt – immer im Blickfeld – mit dem Text: Ackermann schwächtelt. Mag dieser Selbstgesprächsfetzen als Hinweis dienen, dass die «Bohemia» als Quelle der Walserüberlieferung eben noch nicht ausgeschöpft ist.

Kleine Geschichten. (Kino. Fanny.); in: Prager Tagblatt. Jg. 37, Nr. 238 vom 29.8.1912, Morgen-Ausg., S. 7. [Kino, SW 3, S. 54–55; Fanny, SW 3, S. 57–58]

Der Spiegel; in: Danziger Zeitung. Jg. 68, Nr. 35 vom 4.2.1925, S. [2]. [SW 17, S. 268–269]

Die Dusche; in: Danziger Zeitung. Jg. 68, Nr. 161 vom 12.6.1925, S. [2]. [Nicht in SW, nicht in «Feuer»]

Theater; in: Danziger Zeitung. Jg. 68, Nr. 298 vom 27.10.1925, S. [2]. [SW 17, S. 36–37]

Die Kranke; in: Danziger Zeitung. Jg. 68, Nr. 327 vom 25.11.1925, S. [2]. [«Feuer», S. 70–71]

Kinder und kleine Häuser; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 1 vom 1.1.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 68–69]

Die Kranke; in: Königsberger Hartungsche Zeitung. Nr. 68 vom 10.2.1926, Abendblatt, Beil.: Frauen-Rundschau. Nr. 6, S. [1]. [«Feuer», S. 70–71]

Das Trinkgeld; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 45 vom 14.2.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 65]

Vor einem Kino; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 82 vom 23.3.1926, 2. Bl., S. [1]. [«Feuer», S. 63–64]

Das Trinkgeld; in: Thüringer Allgemeine Zeitung. Erfurt. Jg. 77, Nr. 87 vom 28.3.1926, Beil.: Das Schatzkästlein. Jg. 3, Nr. 12, S. [4]. [«Feuer», S. 65]

Ernesto; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 132 vom 13.5.1926, 2. Bl., S. [1]. [«Feuer», S. 66–67]

Acht Uhr; in: Ostsee-Zeitung. Stettin. Jg. 92, Nr. 164 vom 15.6.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 77–79]

- Acht Uhr; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 167 vom 18.6.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 77–79]
- Das Karussell; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 175 vom 26.6.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 80–81]
- Ernesto; in: Ostsee-Zeitung. Stettin. Jg. 92, Nr. 186 vom 7.7.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 66–67]
- Der Märchenhafte; in: Danziger Volksstimme. Jg. 17, Nr. 165 vom 19.7.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 59–62]
- Gartenwirtschaft; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 202 vom 23.7.1926, 2. Bl., S.[1]. [«Feuer», S. 82–83]
- An eine Kabarettkünstlerin; in: Danziger Volksstimme. Jg. 17, Nr. 194 vom 21.8.1926, Beil.: Für freie Stunden. [«Feuer», S. 84–85]
- Detektivroman; in: Ostsee-Zeitung. Stettin. Jg. 92, Nr. 245 vom 4.9.1926, S. [2]. [SW 19, 281–282]
- Gretchen; in: Danziger Volksstimme. Jg. 17, Nr. 212 vom 11.9.1926, Beil.: Für freie Stunden. [SW 17, S. 273–274]
- Liebesgeschichte; in: Danziger Zeitung. Jg. 69, Nr. 267 vom 26.9.1926, S. [2]. [SW 19, S. 388–390]
- Der Liebhaber; in: Thüringer Allgemeine Zeitung. Erfurt. Jg. 77, Nr. 312 vom 10.11.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 74–76]
- Der Liebhaber; in: Danziger Volksstimme. Jg. 17, Nr. 268 vom 16.11.1926, Beil.: Für freie Stunden. [«Feuer», S. 74–76]
- Der Liebhaber; in: Badische Presse. Karlsruhe. Jg. 42, Nr. 538 vom 19.11.1926, Abend-Ausg., S. 4. [«Feuer», S. 74–76]
- Daubier; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 166, Nr. 325 vom 30.11.1926, S. [2]. [«Feuer», S. 88–89; unter dem Titel «Der Mann bei den Blumen»]
- Weihnacht in deutscher Stadt; in: Thüringer Allgemeine Zeitung. Erfurt. Jg. 77, Nr. 357 vom 25.12.1926, [Weihnachtsbeilage], o. Pag. [SW 16, S. 24–26, unter dem Titel «Weihnacht»]
- Daubier; in: Ostsee-Zeitung. Stettin. Jg. 93, Nr. 15 vom 16.1.1927, Beil.: Unterhaltung und Wissen, S. [1]. [«Feuer», S. 88–89; unter dem Titel «Der Mann bei den Blumen»]
- Der Bursche; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 30 vom 5.2.1927, Beil.: Für freie Stunden. [Nicht in SW, nicht in «Feuer»]
- Die märchenhafte Stadt; in: Deutsche Zeitung Bohemia. Prag. Jg. 100, Nr. 51 vom 2.3.1927, S. 3. [SW 17, S. 252–254]
- Stilvolle Novelle; in: Deutsche Zeitung Bohemia. Prag. Jg. 100, Nr. 61 vom 13.3.1927, S. 3. [SW 17, S. 222–224]
- Stilvolle Novelle; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 66 vom 19.3.1927, Beil.: Für freie Stunden. [SW 17, S. 222–224]
- Stilvolle Novelle; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 167, Nr. 90 vom 1.4.1927, S. [2]. [SW 17, S. 222–224]

- Daubier; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 78 vom 2.4.1927, Beil.: Für freie Stunden. [«Feuer», S. 88–89; unter dem Titel «Der Mann bei den Blumen»]
- Der Maßstab; in: Volksblatt. Halle/S. Nr. 99 vom 29.4.1927, S. [2]. [«Feuer», S. 72–73]
- Die märchenhafte Stadt; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 112 vom 14.5.1927, Beil.: Für freie Stunden. [SW 17, S. 252–254]
- Im Spital; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 127 vom 2.6.1927, S. [2]. [SW 17, S. 32–35]
- Im Spital; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 167, Nr. 151 vom 4.6.1927, S. [2]. [SW 17, S. 32–35]
- Detektivroman; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 146 vom 25.6.1927, Beil.: Für freie Stunden. [SW 19, S. 281–282]
- Erwin; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 159 vom 11.7.1927, S. [2]. [«Feuer», S. 86–87]
- Die zwei Schriftsteller; in: Königsberger Hartungsche Zeitung. Nr. 337 vom 22.7.1927, Morgenblatt, 2. Bl., S. [1], [SW 17, S. 270–271]
- Die zwei Schriftsteller; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 167, Nr. 199 vom 24.7.1927, S. [2]. [SW 17, S. 270–271]
- Die zwei Schriftsteller; in: Magdeburger General-Anzeiger. Jg. 51, Nr. 183 vom 7.8.1927, 2. Beil., S. [2]. [SW 17, S. 270–271]
- Die zwei Schriftsteller; in: Danziger Zeitung. Jg. 70, Nr. 237 vom 28.8.1927, S. [2]. [SW 17, S. 270–271]
- Anekdote; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 167, Nr. 282 vom 15.10.1927, 1. Beil., S. [1]. [SW 18, S. 278–279]
- Fidelio; in: Danziger Volksstimme. Jg. 18, Nr. 247 vom 21.10.1927, S. [2]. [SW 17, S. 210–213]
- Anekdote; in: Danziger Volksstimme. Jg. 19, Nr. 72 vom 24.3.1928, Beil.: Für freie Stunden. [SW 18, S. 278–279]
- Wie geht's dir?; in: Magdeburger General-Anzeiger. Jg. 52, Nr. 275 vom 21.11.1928, 2. Beil., S. [2], [SW 17, S. 194–195]
- Die Eule; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 168, Nr. 343 vom 16.12.1928, Beil.: Das Füllhorn. Jg. 1, Nr. 40, S. 318 [SW 17, S. 267–268]
- Eine Geschichte; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 169, Nr. 5 vom 6.1.1929, S. [2]. [SW 17, S. 261–262]
- Im Hause des Kommerzienrates; in: Magdeburger General-Anzeiger. Jg. 53, Nr. 9 vom 11.1.1929, 2. Beil., S. [1]. [SW 17, S. 330–332]
- Energisch; in: Danziger Volksstimme. Jg. 20, Nr. 50 vom 28.2.1929, Beil.: Der Zeitgeist. [SW 17, S. 200–201]
- Das Kätzchen; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 169, Nr. 93 vom 6.4.1929, 1. Beil. [SW 17, S. 193–194]
- Wie geht's dir; in: Danziger Volksstimme. Jg. 20, Nr. 114 vom 18.5.1929, Beil.: Unterhaltung. [SW 17, S. 194–195]
- Eisenbahnfahrt; in: Kölner Tageblatt. Jg. 67, Nr. 270 vom 31.5.1929, Abend-Ausg., Beil.: Unterhaltung. Kunst. Literatur. [SW 16, S. 103–105]

Im Hause des Kommerzienrates; in: Rhein-Mainische Volkszeitung. (Reichs-Ausg.) Frankfurt/M. Jg. 59, Nr. 159 vom 12.7.1929, S. [1]. [SW 17, S. 330–332]

Jean; in: Saarbrücker Zeitung. Jg. 169, Nr. 195 vom 19.7.1929, S. [2]. [SW 17, S. 214–216]

Vineta; in: Magdeburger General-Anzeiger. Jg. 53, Nr. 191 vom 17.8.1929, 2. Beil., S. [1]. [SW 17, S. 332–334]

Meditation; in: Kasseler Post. Jg. 47, Nr. 229 vom 20.8.1929, S. [2]. Mit dem redakt. Hinweis: «Robert Walser, der Schweizer Dichter in Pastellfarben, spricht heute um 21 Uhr 15 im Frankfurter Sender.» [SW 17, S. 14–16; unter dem Titel «Ostermündingen»]

Das Kätzchen; in: Kasseler Post. Jg. 47, Nr. 304 vom 3.11.1929, 6. Blatt. [SW 17, S. 193–194]

Table d'hôte; in: Königsberger Hartungsche Zeitung. Nr. 528 vom 9.11.1929, Abendausg., 2. Bl., S. [1]. [SW 17, S. 412–414]

Vineta; in: Danziger Volksstimme. Jg. 20, Nr. 271 vom 19.11.1929, Beil.: Unterhaltung. [SW 17, S. 332–334]

Weihnacht; in: Kasseler Post. Jg. 48, Nr. 355 vom 25.12.1930, Beil.: Sonderteil der «Kasseler Post», S. [3]. [SW 16, S. 24–26]

<sup>1</sup> Wolfram Groddeck, Barbara von Reibnitz u. Matthias Sprünglin bin ich für Recherchen in der Editionsdatenbank zu grossem Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> Ich benutze diesen etwas problematischen Begriff im Sinne von: zeitlich später erfolgter Abdruck.

<sup>3</sup> So z. B. der Abdruck von «Das Kätzchen» in der «Kasseler Post» vom 3.11.1929.

<sup>4</sup> So wahr beispielsweise der Abdruck von «Der Märchenhafte» in der «Danziger Volksstimme» die Wendung «Lingeren» [so!] des Mikrogrammentwurfs «Das Maß ist bald überschritten» (Robert Walser: «Aus dem Bleistiftgebiet». Hg. von Bernhard Echte u. Werner Morlang. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1985–86, Bd. 1, S. 59). In «Feuer» heisst es dort (S. 59) nach dem Abdruck im «Berliner Börsen-Courier» «Wäscherinnen». Bernhard Echte vermerkt dazu im Kommentar (S. 135): «Der Nachweis des gedruckten Textes ermöglichte, die Fehlesung «Zigarren» (...) zu korrigieren; richtig heisst es dort «Lingèren» (= frz. für «Wäscherinnen»).» – Schon ein flüchtiger Vergleich von «Daubier» (nach dem Druck der «Danziger Volksstimme») und «Der Mann bei den Blumen» zeitigt zahlreiche Varianten: z. B. «Er war in tieferen Gedanken, als man für möglich hält» statt «Er war in tieferen Gedanken, als man denken sollte» oder «daß ein Daubier vor euch Worte findet» statt «daß Daubier vor euch Worte findet» oder – um eine ungewisse Folge zu beschliessen – «Hier hielt der brave Mann» statt «An dieser Stelle hielt der brave Mann».

<sup>5</sup> Übersichten über die seinerzeitigen Zeitungs-Korrespondenzen finden sich in «Sperlings Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch» und in «Kürschners Deutschem Literatur-Kalender». Der «Kürschner» für das Jahr 1928 nennt als Schwerpunkte der «Vierzehn Federn» die Bereiche Belletristik, Wissenschaft und Technik. Herausgeber der Korrespondenz ist Bruno Meisels, der unter der angegebenen Berliner Adresse auch einen Romanvertrieb führt.

<sup>6</sup> Vgl. u. a. die Briefe an Mary Tucholsky vom 30.5.1928 u. 4.6.1928. In: Kurt Tucholsky. Gesamtausgabe. Bd. 19: Briefe 1928–1932. In Zusammenarb. mit Dirk Baldes hg. von Sabina Becker. Reinbek 2005, S. 31 u. 33–35.

<sup>7</sup> Der Katalog verzeichnet folgende Beiträge Bleis mit der Angabe «Vierzehn Federn. Arbeitsgemeinschaft der Autoren»: «Einstein für Damen», «Für wen?» und «Heiraten».

<sup>8</sup> E-Mails von Barbara von Reibnitz u. Matthias Sprünglin an den Verf. vom 20.6.2007 u. 26.9.2007.

*Textvorlage: «Danziger Zeitung», Jg. 68, Nr. 161 vom 12. März 1925, S. [2]*

## Die Dusche

Von Robert Walser

In mir lebte ein kindliches Vertrauen, ich weiß das genau. Die Festigkeit, mit der ich der Vorrichtung traute, ging weit. Man sollte nie zu harmlos sein. Ich bin vom Fehler eines zu hohen Grades von Zwanglosigkeit überzeugt. Gutmütigkeit ist schön, kein Zweifel; ich wurde aber belehrt, daß Ahnungslosigkeit nicht immer angebracht scheint. Es kam so: wo ich glaubte, ich würde zart angestreichelt, wurd' ich grob gebürstet. Wo ich Umsäuselung erwartete, rieb's mich hart. Seit langem lieb' ich Mäßigkeit. Ist solches Üben eine Sünde? Was kann ich für mein mittelmäßig Veranlagtsein? Ich glaube nun einmal an nichts Extremes. Die Dusche erwies sich als sehr launisch. Ich hätte sie bitten mögen: «Sei artig», sah jedoch die Zwecklosigkeit solcher Zumutung ein. Wo ich wünschte, sie wärme mich, fuhr sie mich kalt an, und wo ich mich zur Hoffnung berechtigt hielt, sie zeigte sich lau, d. h. ans Kühle streifend, wurde ich gesotten. Seit wann begehrt' ich, braun gebacken zu werden? Ueber ihr Betragen lächelte ich nachsichtig. Ich pflege mich in Fällen, die mich unangenehm überraschen, bloß zu verwundern. Zu staunen, statt zu zürnen, hat was Vornehmes, und ich versteh' mich hierauf glänzend. Wer zunächst nur stutzt, nimmt sich vor, sich zu fassen.

Die Dusche hätte jeden anderen irritiert, mich nicht, indem ich sie augenblicklich begriff. Wer viel begreift, verzeiht viel. Ich fing an, sie um ihrer Unzuverlässigkeit willen zu lieben, obschon ich mit Reguliersversuchen Zeit verlor, die uns oft nur zu kostbar vorkommt. Offenbar machte sich die Dusche über mich lustig. Wär' ich ungeduldig geworden, so gelang ihr das, da mich ihre Streiche aber amüsierten, war von Unterliegen meinerseits keine Spur und ihrer-

seits von Überlisten keine Rede, was ich vergnügt feststellte. Lacht einer über sich selbst, so wird das Auslachen nichtig. Ich nahm von der Dusche, die mich unabsichtlich erquickte, gerührt Abschied, wie ich mich von diesen Zeilen trenne.

*Textvorlage: «Danziger Volksstimme. Organ für die werktätige Bevölkerung», Jg. 18, Nr. 30, Sonnabend, den 5. Februar 1927, Unterhaltungs-Beilage «Für freie Stunden», S. 3-4. [Textzeuge: Mikrofilm-Scan aus Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn]*

## Der Bursche

Von Robert Walser

Ein Bursche, der nicht genannt zu sein braucht, kam aus der Fremde heim. Zu Fuß? Warum nicht? Ob das auch nicht modern ist! Was ist modern, und was ist es nicht? Wir übergehen diese Frage und kehren zu seiner Wanderschaft zurück. Brachte er Errungenschaften mit nach Hause? Kaum! Immerhin aber etwas: die Gesundheit. Das war nicht wenig. Waren nicht seine Wangen noch rot, seine Glieder gelenkig, mithin sein Schritt lebhaft? Was seine Augen betrifft, so sahen sie keineswegs schläfrig in die Gegend, sondern vertrauensvoll und mutig. Mut ist die Quelle der Güte.

Habe ich recht? Ich nehme das an, und in dieser Annahme fahre ich fort und gelange zu der freudigen Beobachtung, daß dem Burschen alles hold gesinnt schien, was er mit seinen Blicken streifte, wie z. B. alle Bäume, von denen ich nicht weiß, ob sie Blüten oder auch bereits Früchte trugen, denn ich bin im Zweifel, zu welcher Jahreszeit sich diese kurze Geschichte abspielt. Auch die behäbig-starken Bauernhäuser, die er antraf, waren seine Freunde. Er freute sich eben, sie zu sehen, und darum glaubte er, sie wären mit ihm befreundet.

Wir gönnen ihm dieses Vergnügen, weil es ein bescheidenes ist. Wäre es ein größeres, so beneideten

wir ihn und würden ihm gar eine Elle oder einen Meter davon abschneiden, ehe er es merkte. Auch der Weg war quasi sein Bruder. Er schätzte denselben, weil er sauber war und die Sonne so hell darüberhinschien. Wir wiederum dürfen ihm diesen Genuß ruhig anheimstellen, weil es ein Genuß von gleichsam primitiver Art ist. Er kam ins Wirtshaus, und da es Montag war und vom Sonntag her noch stattliches Essen vorhanden, trug man es ihm auf, wünschte ihm guten Appetit, und ließ ihn die Herrlichkeit in allem Anstand und aller erdenklichen Behaglichkeit verzehren, was er auch ausführte, und zwar so glücklich, wie sichs sagen läßt.

Das Essen war des Burschen guter Freund, er ging auch demgemäß mit ihm um, indem er es sich, wie wir erzählt haben, schmecken ließ. Was wir lieben, das pflegen wir zu verbrauchen; es ist mit allem so, vornehmlich mit dem Guten. Was präziös, fein, nett, lieblich ist, ziehen wir an uns, das erklärt sich von selber. Nachdem er die neue Freundschaft ausgekostet hatte, zahlt er, wie sichs gehörte, stand vom Tisch auf, nahm von den Bildern an der Wand, die er während des Schmauses mit Genugtuung betrachtet hatte, Abschied, dankte der Stube für ihre Gastlichkeit, sagte den Wirtsleuten Lebewohl und tat, was alle tun, die nicht immerwährend am gleichen Ort zu verweilen für richtig halten, er entfernte sich. Vor einer halben oder ganzen Stunde besaß er im gährenden, rumorenden Hungergefühl einen nennenswerten Gegner, der nun verschwunden war, d. h. sich in einen Freund verwandelt hatte, in das Gefühl körperlicher Gestärktheit.

Sieh, wie sich ihm alles zum Vorteil umdrehte! Das war erstaunlich, aber er war kein Freund langen Verwunders, er nahm jede Erscheinung, wie sie ihm entgegenkam, und jetzt wanderte oder marschierte er wohlgenährt und wohlgenut weiter. Schwalben flogen ihm pfeilschnell um die Nase, netter ausgedrückt, ums Antlitz, und einige hübsche, junge Mädchen guckten und lachten ihm nach, denn sie hatten Spaß

an ihm, weil er so rüstig aussah. Demnach waren auch die Mädchen seine Freunde, das sah er, er drehte sich um und gab sich die Ehre, sie zu grüßen, wodurch sich auch sie beinahe geehrt, mindestens geschmeichelt fühlten. «Du schöner Himmel!» rief er aus. Geht daraus nicht hervor, daß er mit Himmel und mit Erde und allem, was bedeutsam ist, Freundschaft hatte und sie weidlich ausnützte, indem er sie tief empfand?

Einem Armen warf er ein Geldstück zu und erwarb sich um dieser Geste der Mildtätigkeit willen die Liebe des am Rande des Lebens Stehenden. Auf die Kunst der Freundschaft schien sich unser Wanderer wahrlich nicht schlecht zu verstehen. Spatzen, Katzen, Hunde, Tauben, Hühner und Enten, was nur ging und stand, Flügel oder Beine, Atem und Empfindungsvermögen hatte, zog er in den leisen Kreis, in das beschwingte Gebiet der Gabe, womit ihn die Natur ausgestattet hatte, sich zu allem, was ihn umgab, was ihm begegnete, in Beziehung zu setzen, und wäre es nur einen Augenblick oder fünf Minuten lang, und so zog er fort und kam, indem von einem Kirchturm her, der ihm bekannt vorkam, die Glocken läuteten und sein Herz von einer Wärme berührt wurde, für die er keinen Namen im Kopfe fand, vor das Haus seiner Eltern.

Ist es wirklich so? Weshalb sollte es nicht so sein, und weshalb sollte er nicht eintreten und von denen willkommen geheißen worden sein, die sich ob seiner Ankunft um so mehr freuten, als sie sie nicht vermuteten. Sie fragten nicht, was er mit nach Hause bringe, sie sahen ihm seine Belanglosigkeit am glücklichen Gesichte an, und da er ferner wie einer aussah, mit dem keine Umstände gemacht zu werden brauchen, so war er ihnen recht, und euch wohl auch, die ich bitte, diese Zeilen mit so viel Gutmütigkeit, wie ihr gewähren mögt, hinzunehmen. Gelesen habt ihr sie ja jetzt und auch verdaut, was euch hoffentlich nicht schwer fiel.



Erstdruck: «Magdeburgische Zeitung», Nr. 541, 24.10.1926 (gekürzt). Zweitdruck: «Hamburger Nachrichten», Nr. 129, 18.03.1927. Edition: «Feuer», S. 86–87 (Textvorlage: «Magdeburgische Zeitung»). Textvorlage: «Danziger Volksstimme», Jg. 18, Nr. 159, Montag, den 11. Juli 1927, S. 2. [Textzeuge: Mikrofilm-Scan aus Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn ]

## Erwin

Von Robert Walser

Eh' er geboren wurde, war Erwin eine Welle und ergötzte sich am Auf- und Niedertanzen. Seine Eltern waren achtbar und wohlhabend, worüber er allerdings keinen Aufschluß gab, da er noch auf den Armen getragen wurde, und der Sprache noch nicht mächtig war. Er lallte mit größerem Talent, als man ahnt, und er wunderte sich über die liebevolle Behandlung, die man ihm zuteil werden ließ, nicht im geringsten. Ob er im fünften Jahr bereits Weltauffassung nebst der Gabe der Kombination besaß, bleibe unentschieden.

Im entsprechenden Alter ging er wie andere Knaben mit einem Schulsack am Rücken folgsam zur Schule, deren Gestalt und Geist ihm Respekt einflößte, weshalb er kaum den Mund aufzutun wagte, was für den Lernenden nachteilig sein mußte. Als die empfindsame Hochachtung sich etwas gelegt hatte, wurde er zutraulich, lernte mit Eifer und bildete sich zum guten Schüler aus, abgesehen davon, daß er im Singen sozusagen versagte, was er tief bedauerte. Er hatte Taktgefühl genug, sich zu sagen, der Gesanglehrer tue ihm leid, daß er sich mit ihm umsonst abmühte. Er lernte Kameraden kennen, schloß Freundschaften. Einer seiner Mitschüler sprach bereits mit einer so männlich klingenden Stimme, daß ihn Erwin einfach bewunderte; zugleich zwang ihn etwas, über denselben zu lächeln, er wußte nicht, warum. Herrlich war's, auf der Neuquartierstraße Damen zu grüßen, in ein Zigarrenlädeli zu treten, worin ein Mäd-

chen mit fremdartigschönem Gesicht diente oder zu Erdbeertörtchen eingeladen zu werden, wobei es interessant war, zu versuchen, sich nett aufzuführen, was leider bei unserem Helden nicht immer der Fall war.

Bei Spielen war er bald Erster, bald Letzter, mitunter auch mittelmäßig. Er sah ums Elternhaus Schwalben fliegen; das väterliche Geschäft war voll anmutiger Waren, er stand so und sann, was das Leben bedeute. Tat er das wirklich? Aber weshalb könnte das ein Knabe nicht tun? Im Walde dicht über der Stadt wurde Räuberlis gespielt; wie entzückten ihn die Tage, die er im Grünen verbrachte, zwischen Eichen und Tannen, abends dann heiß vom Spiel ins Bett ging, ohne daß er dachte, wieso denn eigentlich immer ein Bett für ihn bereitlag.

Während der Ferien zog die Familie in die Umgebung in ein Landhaus. Er erinnerte sich noch nach Jahren an ein blauangestrichenes Wägelchen, worin er Brot aus der Stadt holte oder womit er und seine Geschwister eine steilabfallende Wiese herabfuhren. Es gab, um dieses Vergnügen zu bezeichnen, keinen anderen Ausdruck, als jubeln und lachen. Glückliche beschreiben ihr Glück nicht; sie erleben es. Ein Wespenstich darf nicht unerwähnt bleiben. Erwin guselte so lange darin, bis die Bewohner sich für sein Interesse rächten und er eine Auszeichnung mit nach Hause trug, auf die er dann sogar noch stolz war. Harmloser gestalteten sich Schmetterlingsjagden. Eines Tages fiel sein Bruder in einen Froschweiher. In der Annahme, es zieme sich, daß sich jeder womöglich selber helfe, überließ er ihm, sich selbst aus der Unannehmlichkeit zu ziehen. Später beklagte er den früh in ihm entwickelten Hang zur Unanteilnahme lebhaft, doch was ließ sich da tun?

Während er noch spielte und mit der Kostbarkeit der Zeit scherzte, führte sich der älteste Bruder schon wie ein nutzenstiftender Erwachsener auf, saß an Vaters Pult und half ihm rechnen. Der Vater besaß leider das Vertrauen der Mutter nur in geringem Grade.

Sie stand seelisch zu ihm so, daß sie jeden Andern für geschickter hielt, als ihn, und in der Tat haftete ihm etwas Unsicheres, Unentschlossenes an. Erwin hatte zwei Schwestern; die jüngere verlangte von ihm immer «Geschichten», war er lieferungsfähig, so belohnte ihn ein Lächeln, wenn nicht, so riskierte er sich zu blamieren. Dieser Schwester Lieblingsfreundin hieß Grete und war die Tochter eines Karussellbesitzers, dem es in der Folge finanziell sehr gut ging. «Bring' mir das Komödiantenkind nicht ins Haus» sagte der Vater dutzendmal; da es aber eher wie eine Bitte, als ein Befehl klang, änderte sich nichts. Grete blieb die erklärte Gespielin.

Mit der mütterlichen Gesundheit stand es ungefähr so übel, wie mit Vater als Geschäftsmann. Erwin wurde eine Stadt gezeigt, deren Straßen und statuen-geschmückte Paläste ihn faszinierten. Die Schulzeit lag hinter ihm, er kam ins Leben, dem er oft scheu, oft wieder ganz anders gegenüberstand. Als Handelsbeflissener pflegte er während der Bürozeit in kleinen, aber in vieler Hinsicht bestempfohlenen Büchlein zu lesen. «Wie kommt er zu solcher Lektüre?» fragte in geschäftsmäßigem Ton der Chef. Hierauf wurde ihm erwidert: «Er ist im Arbeiten rasch, gewinnt freie Zeit, die er dadurch ausfüllt, daß er seinem Geist Nahrung zu geben versucht. Er verletzt damit seine Pflicht nicht und muntert sich auf.» Damit war die Beschäftigung mit Literatur entschuldigt.

Vorübergehend wohnte er bei einer Wittwe, die für ein Seidenhaus arbeitete und deren Tochter als Ärmste aus verschmähter Liebe im Irrenhaus lebte. Einmal bat ihn ein Mensch um Hilfe, der nicht mit der Eigenschaft ausgestattet war, glücklich zu werden, den es um eines Mückchens eines fehlerhaften Körnchens im Geiste willen im Dasein umherjagte. «Sieh zu, wie du dich bändigst, man muß sich zu verstellen wissen. Unser Individuelles darf uns nicht beherrschen. Ich helfe dir nicht.» War es von Erwin nötig, mit so grausamer Moral zu dem Unglücklichen zu reden? Woher nahm er den Mut zu solcher Herz-

losigkeit? Aus sich, aus der Erfahrung? Hatte ihn das Leben schon hart gemacht? Später machte ihn die Art, wie er sich in diesem Falle benahm, so sehr über sich staunen, daß er nächtelang die Hände faltete und betete und vielfach ausrief: «Ich bin schlecht.»

Mit Mädchen umzugehen, war ihm aus Gründen, die er vielleicht zu bequem war, sich auseinander zu setzen, zu beschwerlich. Wurde er darum zum Romantiker? Man wird romantisch aus einem Leid, das man sich in eine Freude umwandelt; man wird es also durch Bearbeitung des Herzens. Einer Studentin überreichte er ein Bukett; da er es zu brüsk tat, sprang sie weg. Erwin war seines Wesens nie recht bewußt, doch war ihm die Unwissenheit in bezug auf seine Person lieb er hielt es für unangebracht und müßig, sich selbst zu studieren, und mied instinktiv Menschen, die ihm zu fühlen geben wollten, sie wünschten ihn aufzuklären. «Ich will für mich nicht vorhanden sein, will das lieben, was ich nicht liebe und mich nehmen, wie ich vielleicht gar nicht bin» sprach er zu sich. Ihm fiel ein, zu glauben, es wäre schön, auf seine Eigenart zu verzichten.

An eine Bestimmung oder Entwicklung dachte er absolut nicht; er bekam gleichsam alle Hände voll zu tun, war in beständiger Bewegung. Die Arbeit verdrängte alles Fragen nach dem Ich, das er weder begünstigte noch vernachlässigte. Er gewöhnte sich an, stattlich zu erscheinen. Ernst und Würde und lebhaftes Auftreten machten ihn zum hübschen Mann. Er blieb kühl und heiter, tat seine Pflicht, tat seine Augen auf, bestrebte sich, aufmerksam zu sein, war mit Artigkeit sparsam, damit sie den Wert behalte. Er dachte von den Menschen, man dürfe sie nicht zu sehr lieben, wenn man sie lieb behalten wolle, und von Verhältnissen, man dürfe ihnen nicht zu viel Achtung beimessen, wenn man in ihnen geachtet zu sein wünsche.

Jahre vergingen, und eines Tages, in völlig neuer Umgebung, lernte er lieben. Wer ihn um diese Zeit beobachtet hätte, würde gesehen haben, wie sanft er

sich gab. Nie war er gütiger. Wo er sich gegenwärtig aufhält, ist uns übrigens unbekannt, doch halten wir ihn für glücklich, weil wir ihn zu denen rechnen, für die jeder frühe Tag eine Auferstehung ist, ein durch nichts Nachdenklich-Gestriges beeinträchtigt Heute.

## **Anita Lothar, Theodor W. Adorno und Robert Walser**

*Von Reto Sorg*

Über Robert Walser zu promovieren, ist ein akademisches Qualifikationsritual, das seine wegweisenden Anfänge in den Arbeiten von George C. Avery (1959) und Jochen Greven (1960) hat. Über den abgeschlossenen Arbeiten, vergisst man indes leicht diejenigen, welche über die Planung nicht hinausgekommen, liegen gelassen worden oder stecken geblieben sind. Darüber zu spekulieren, was sie enthalten hätten, ist müssig, kann aber gelegentlich anregender sein als zu lesen, was tatsächlich gedruckt wurde – im Falle von Robert Walser insbesondere dann, wenn ein Projekt aus den frühen dreissiger Jahren bekannt wird. Man denke sich nur, was die Doktorarbeit hätte bewirken können, welche Anita Lothar (geb. Seligmann) bei Theodor W. Adorno über die philosophische Interpretation von Texten Robert Walsers geplant hatte! Lothar hatte von 1924 bis 1931 in Frankfurt Philosophie, Soziologie und Psychologie studiert und lebte ab 1936 in London, wo ihr Mann Johannes, ehemaliger geschäftsführender Direktor der «Frankfurter Zeitung», 1941 das politische Exilblatt «Die Zeitung» gründete (u. a. zusammen mit Sebastian Haffner). Anfang der vierziger Jahre trennte sie sich von ihrem Mann, der 1944 starb, und zog nach Los Angeles, wo sie sich 1948 mit Robert Alexander neu verheiratete; mit Adorno, der inzwischen seinerseits an der Westküste der Vereinigten Staaten lebte, blieb sie in Kontakt. Robert Walser selber hat von dem Projekt

offenbar gewusst. Denn um wen sonst als um Anita Lothar kann es sich handeln, wenn er am 10. Juni 1930 – bereits aus der Heilanstalt Waldau – an Therese Breitbach schreibt, dass er neulich besucht worden sei, und zwar «von einem Mädchel aus Frankfurt a. M., die über meine Bücher schreiben, d. h. sich ihrer anscheinend bedienen will, um ihre Doktorarbeit zu machen.» (Walser: «Briefe», S. 345 [Brief Nr. 368]) – Der Hinweis auf die geplante Promotionsarbeit, dem nun genauer nachzugehen wäre, findet sich im Kommentarteil von Theodor W. Adorno: «Briefe an die Eltern 1939–1951». Hg. v. Christoph Gödde u. Henri Lonitz. Frankfurt: Suhrkamp 2003 (Theodor W. Adorno Briefe und Briefwechsel; 5), S. 57f.; für den Hinweis auf die Briefstelle bei Walser danke ich Jochen Greven.

## **Robert Walser-Parodien**

*Von Bernhard Echte*

Auch wenn ihre Tradition bis Lukian zurückreicht, geniesst die Parodie nur selten Aufmerksamkeit in der literarhistorischen Zunft. Zu offensichtlich schmückt sie sich «mit fremden Federn», zu spöttisch und respektlos mischt sie Hohes mit Niedrigem, um ernsthafter Achtung würdig zu sein. Der hehre Ernst, die tiefe Bedeutung – sie vertragen es schlecht, wenn neben ihnen gekichert wird. Und doch mag manches an den grossen Klassikern heute erträglicher sein, wenn man es zusammen mit den Parodien liest.

Eine solche Parallelektüre ist oft in zweierlei Richtung aufschlussreich, und zwar bei der Frage, wo die Parodie scheitert und wo sie triumphiert. Da wäre auf den Klang des Lachens zu achten, das sie auslöst: Ob es ein freies, heiteres ist oder ein überheblich-hämisches. Denn auch das gibt es natürlich: die Parodie, die aus dem Ressentiment kommt, aus den überheblichen und missgünstigen Affekten der Verständnis-

losigkeit. Texte dieser Art häufen sich an den Epochenschwellen der Literaturgeschichte; sie zielen reflexartig auf die Avantgarde, deren Neuartigkeit sie der Lächerlichkeit preisgeben wollen.

Auch Walser war schon früh Gegenstand einer Verulkung. Weit erfolgreicher als die Zeitschrift «Insel», in der einige seiner frühen Gedichte erschienen, war nämlich deren Parodie: «Die Insel der Blödsinnigen»; ihr Untertitel verhiess eine tour d'horizon durch die «Tollheiten der Moderne in Wort und Bild». Das Heft erschien 1902 im Verlag der «Lustigen Blätter» und erlebte rasch eine zweite Auflage: das 10.–16. Tausend, ein Vielfaches dessen, was das parodierte Original je erreichte. Mit anderen Worten: Kaum einer kannte die Autoren und Texte, denen die Parodien galten – und konnte sich deswegen um so mehr mit seiner höhnischen Abschätzung im Recht fühlen. Auf Seite 46 des Heftes findet sich ein Gedicht, das sich augenscheinlich auf Walser bezieht und wie folgt lautet:

#### Idealismus und Realismus

Die Nacht ist still, der Mondenschein  
Blickt geisterhaft ins Kämmerlein,  
Und sehnsuchtsvoll am Fenster steht  
Ein junger lyrischer Poet.  
Der grad' vom Ruhm der Nachwelt träumt.  
Er wacht aus dumpfem Brüten auf,  
Blickt hoffnungsvoll zum Mond hinauf  
Und – reimt.  
Der Hof ist geisterhaft erhellt,  
Der Haushund liegt vor seinem Zelt  
Und träumt, es reiche ihm sein Herr  
Ein Würstchen, Knochen und noch mehr,  
Das ihm das Liebste auf der Welt.  
Da plötzlich wacht der Arme auf,  
Er blickt enttäuscht zum Mond hinauf  
Und – bellt.

In der Folge allerdings blieb Walser zu sehr Randfigur des literarischen Betriebs, um zu weiterem Spott herauszufordern. Umso mehr erstaunt, dass eineinhalb Jahrzehnte später sich unversehens ein Dichterkollege zu einer weiteren Walser-Parodie bewogen fühlte: Klabund.

Hier nun aber kam der Spott aus einer anderen Richtung. Seit seinem 1913 erschienenen Gedichtband «Morgenrot! Klabund! Die Tage dämmern!» gehörte Alfred Henschke, alias Klabund, zu den «jungen Wilden» der literarischen Szene. Vernehmlich mischte er in der Münchner Bohème mit und tauchte überall auf, wo etwas los war. Anfangs fand er sogar den Weltkrieg spannend, so dass er flugs ein «Kleines Bilderbuch vom Kriege» und eine Sammlung «Soldatenlieder» herausgab. Dann aber packte ihn doch die Gesinnung, so dass er lieber dem Ruf seiner TBC folgte und in die Schweiz ging. Das Land erwies sich als sterbenslangweilig und Klabund heuerte zur Abwechslung ein wenig bei DADA in Zürich an. Und ach, die Schweizer Literaten – wie berückend treuherzig und banal sie ihm erschienen. Robert Walser z. B. «Poetenleben»! Da juckte es Klabund in den Fingern, dem soeben erschienenen Band die verdiente parodistische Ehre zu erweisen:

#### «Parodie auf Walser»

«Wie Poeten leben, scheint zwar aller Orten bekannt, oder zum mindesten gehänt, aber es kann nicht schaden, wenn es meinerseits denen, die es schon wissen, immer wieder mit artigen Worten ins Gewissen gesetzt wird. Nämlich: ich hatte keinen Überzieher, keinen Paletot sozusagen. Auch Umhang oder Cape, in manch Fall Ulster genannt. Die kalte Jahreszeit rückt immer näher, schon dampfen die Öfen der Maronibrater in den Straßen, und ich, bez(iehungs)weise der junge Poet, welcher mich vorzustellen hat, war noch immer nicht im Besitz eines Überziehers, beziehungsweise Ulsters, Mantels oder Capes. Und nun tat der

junge Poet, nun, was mußt du glauben, lieber Leser, was der erbebende Poet zu tun – zumindest – im Begriffe war? Frierend eilte er (...) durch die Straßen, trat von einem Bein auf das andere (und hätte er mehr Beine gehabt, so wäre er auch auf sie getreten) – bis er kurz entschlossen ein vornehmes Magazin für Herrenartikel betrat. Er zog aus seiner Joppe mit einer lächelnden Geste seine Briefftasche – und, was glaubt ihr, was er tat? Ihr ahnt es nicht: unser armer hungriger Poet legte einen Tausendfrankenschein auf den Ladentisch und sprach: Man reiche mir einen Pelz. Möglichst recht bequem. So kam der arme junge Poet zu seinem Mantel, bzw. Ulster, Cape bzw. Pelz.»

Ob der Text im Druck erschien oder Klabund ein Einsehen mit dem schalen Witz seines Textes hatte, ist derzeit nicht zu klären. Das (schwer lesbare) Blatt blieb in einem Bestand von Manuskripten in der Berliner Akademie der Künste erhalten und kann als späte Erfüllung eines der raffiniertesten Walser-Sätze gelesen werden: «Vielleicht lächelt man über diese Ausführung, aber gerade darum schrieb ich sie, wie ich überhaupt diejenigen meiner Zeilen für die besten halte, die den Leser veranlassen, sich gegenüber ihrem Verfasser zu überheben.» (SW 18, S. 168)

## Fortgesetzte Bibliographie

Von Margit Gigerl

### PRIMÄRLITERATUR

#### a) Buchausgaben

Walser, Robert: *Tiefer Winter. Geschichten von der Weihnacht und vom Schneien*. Hg. von Margit Gigerl, Livia Knüsel und Reto Sorg. Frankfurt/M.: Insel 2007, 174 S.

#### b) Übersetzungen

Seelig, Carl: *Wanderungen mit Robert Walser*. Übersetzt ins Georgische von Maia Mirianaschwili. Tbilisi: Ibis 2007, 190 S.

Walser, Robert: *Spaziergang. Maria*. (Erzählungen). Übersetzt ins Georgische von Maia Mirianaschwili. Tbilisi: Ibis 2007, 128 S.

Walser, Robert: *Escrito a lapiz. Microgramas 11 (1926–1927)*. Übersetzt ins Spanische von Rosa Pilar Blanco. Madrid: Siruela 2006 (= *Libros dei Tiempo*. 239), 251 S.

Walser, Robert: *Escrito a lapiz. Microgramas 111 (1925–1932)*. Übersetzt ins Spanische von Rosa Pilar Blanco. Madrid: Siruela 2007 (= *Libros dei Tiempo*. 258), 359 S.

Walser, Robert: *The Assistant*. Übersetzt ins Amerikanische von Susan Bernofsky. New York: New Directions Paperbook 2007, 302 S.

Walser, Robert: *Jakob von Gunten'in Günlügü*. Übersetzt ins Türkische von Gül Gürtunca. Istanbul: Dogan Kitap 2007, 136 S.

Walser, Robert: Sourozenci Tannerovi [= Geschwister Tanner]. Übersetzt ins Tschechische von Radovan Charvát, Česká Skalice: Opus 2007, 206 S.

Walser, Robert: Storie che danno da pensare [= erdenkliche Geschichten]. Übersetzt ins Italienische von Eugenio Bernardi. Milano: Adelphi 2007 (= Piccola Biblioteca Adelphi. 563.), 178 S.

Walser, Robert: Jakob von Gunten. Übersetzt ins Ungarische von Ban Zoltan Andras. Budapest: Scolar Kiado 2006, 176 S.

Walser, Robert: Pomocnik [= Der Gehülfe]. Übersetzt ins Tschechische und mit einem Nachwort von Radovan Charvát. Česká Skalice: Opus 2006, 179 S.

Walser, Robert: Brief eines Vaters an seinen Sohn. Die kleine Berlinerin. Der junge Diener. Die Magd. Schnaps. Der Beliebte. Übersetzt ins Hebräische von Avram Carmel; in: Hameorer 2 (1997), S. 93–113

### c) Bibliophile Editionen, artist books

Van Eden, Marcel: Celia. Hg. von Stephan Berg. Katalog zur Ausstellung. Kunstverein Hannover, 1.7.–20.8.2006 (mit Passagen aus Robert Walsers «Spaziergang»). Ostfildern: Cantz 2007, 204 S.

Wechsler, Max: Eben: Mit Robert Walser in Marokko; in: Raetz, Markus: Eben. 1971/2005. Zürich: Edizioni Periferia 2005, 91 S.

## 2) SEKUNDÄRLITERATUR

### a) Monographien und Sammelveröffentlichungen

Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annäherungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54 (= Jahrbuch für Germanistische Literaturforschung in Skandinavien). Kopenhagen/München: Fink 2007, 151 S.

Echte, Bernhard: Robert Walser 1878–1956. Red. und übersetzt von Radovan Charvát. Katalog zur Ausstellung in der Nationalbibliothek Prag/Klementinum, 29.11.2006–10.1.2007, Prag 2006, 48 S. [Tschechisch]

Groddeck, Wolfram; Sorg, Reto; Utz, Peter; Wagner, Karl (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, 332 S.

Müller, Andreas Georg: Mit Fritz Kocher in der Schule der Moderne. Studien zu Robert Walsers Frühwerk. Phil. Diss. Tübingen und Basel: Francke 2006 (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur. 88), 192 S.

Schilling, Diana: Robert Walser. Reinbek: Rowohlt 2007 (= rowohlt monographie. rororo. 50660), 159 S.

### b) Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden

Benne, Christian: Autofiktion und Maskerade: Robert Walsers Ästhetik des Biographieverzichts; in: Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annähe-

- rungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54. Kopenhagen/München: Fink 2007, S. 32–53
- Bigler-Marschall, Ingrid: Robert Walser; in: Herkommer, Hubert; Feilchenfeldt, Konrad (Hg.): Deutsches Literaturlexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch, Bd. 27: Wagner-Walser. 3., völlig neu bearb. Aufl. München/Zürich: Saur 2007, S. 626–690
- Deuber, Walo: «Hoffnung auf eine unbekannte Lebendigkeit der Sprache». Die Handkamera des Robert Walser; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 253–264
- Diezemann, Nina: Robert Walser – Brotverabreichungsbeziehungen; in: dies.: Die Kunst des Hungerns. Essstörungen in Literatur und Medizin um 1900. Phil. Diss. Berlin: Kadmos 2006, S. 129–156
- Echte, Bernhard: «Bedenkliches». Überlegungen zur Kulturkritik bei Robert Walser; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 203–213
- Echte, Bernhard: Robert Walser: Gedichte und Prosastücke; in: Ebel, Martin (Hg.): Nackt gebadet, gejauchzt bis zwölf. Weltliteratur in Zürich – 50 Porträts. München: Nagel und Kimche 2007, S. 65–68
- Fattori, Anna: Ipertrofia connotativa antitesi barocche. Osservazioni su alcune poesie microgrammatiche di Robert Walser; in: Studi germanici XLIV 1 (2006), S. 121–142
- Felding, Line: Walsers Kleist – ein Beispiel der walserschen Literaturgeschichte; in: Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annäherungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54. Kopenhagen/München: Fink 2007, S. 126–137
- Gees, Marion: «So, so? Verloren?» Zur Poetik des Verschwindens in Robert Walsers Bieler Prosa; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 83–95
- Gigerl, Margit; von Reibnitz, Barbara: Sammeln und lesbar machen. Von der Bewahrung des Zerstreuten in Archiv und Edition; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 159–176
- Gisi, Lucas Marco: Geschichtsdenken bei Robert Walser am Beispiel von «Der Höhlenmensch»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 187–193
- Giurato, Davide: Robert Walsers Kinder; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 125–132
- Gräfin von Schwerin, Kerstin: «Eine nicht uninteressante kunstgewerbliche Spielerei». Spinnengewebe und Teppichweberei im Werk von Robert Walser und Paul Klee; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 265–275

- Granly Jensen, Erik: Politisch? Robert Walsers «Kleine Prosa» (1917); in: Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annäherungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54. Kopenhagen/München: Fink 2007, S. 54–78
- Greven, Jochen: Poetik der Abschweifungen. Zu Robert Walsers Prosastück «Die Ruine»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 177–186
- Groddeck, Wolfram et al.: Robert Walsers «Ferne Nähe». Zur Einleitung; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 9–13
- Groddeck, Wolfram: «Und in der Tat, er schrieb so etwas wie einen Roman». Zur Edition des Druckmanuskripts von Robert Walsers Romandebüt «Geschwister Tanner»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 142–157
- Hamm, Peter: «Ich bin nichts als ein Horchender.» Robert Walser und die Musik; in: ders.: Die Kunst des Unmöglichen oder Jedes Ding hat (mindestens) drei Seiten. Aufsätze zur Literatur. München: Hanser 2007 (= Edition Akzente), S. 9–15
- Hamm, Peter: Wie Biel so klein, so gross oder «Wie wenig gross ist die grosse Welt.» Robert Walsers Ort und Ortlosigkeit; in: ders.: Die Kunst des Unmöglichen oder Jedes Ding hat (mindestens) drei Seiten. Aufsätze zur Literatur. München: Hanser 2007 (= Edition Akzente), S. 16–40
- Heffernan, Valerie: Walsers hybrides Subjekt. Zur dramatischen Szene «Die Chinesin/Der Chinese»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 237–242
- Hinck, Walter: Von Vorschriften umstellt. Bericht eines künftigen Dieners. Robert Walser «Jakob von Gunten. Ein Tagebuch» (1909); in: ders.: Romanchronik des 20. Jahrhunderts. Eine bewegte Zeit im Spiegel der Literatur. Köln: DuMont 2006, S. 46–51
- Ifkovits, Kurt: Robert Walsers Prager Spuren; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 107–124
- Jørgensen, Maria: Immanenzpoetische Ornamentik – am Beispiel von Robert Walsers «Kleine Prosa»; in: Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annäherungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54. Kopenhagen/München: Fink 2007, S. 79–106
- Kammer, Stephan: «Lib/e/ri». Walsers poetologisch souveräne Kinder; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 133–139
- Kammer, Stephan: Poetologie der Lektüre – Lektüre der Poetologie: Robert Walsers «Kindliche Rache»; in: Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annäherungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54. Kopenhagen/München: Fink 2007, S. 107–125



- Kleihues, Alexandra: Robert Walsers dramatische Szenen der Berner Zeit im theaterhistorischen Kontext; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 229–236
- Kronauer, Brigitte: «Wie hat es das Naturschauspiel mir angetan»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 15–24
- Leucht, Robert: «Die Komik ist ein begrenztes Gebiet». Robert Walsers früher Theatertext «Mehlmann. Ein Märchen»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 223–228
- Loop, Jan: «Gott ist das Gegenteil von Rodin.» Walsers Markt und das Phänomen der Vermischung; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 195–202
- Mielczarek, Zygmunt: Möglichst wenig nach aussen sichtbar machen. Dichten als Tarnübung; in: ders.: Sonderwege in der Literatur. Schweizer Schriftsteller im Aussenseiterdiskurs. Wrocław/Dresden: Neisse 2007 (= Beihefte zum Orbis Linguarum), S. 43–76
- Morlang, Werner: Zwei Einzige und ihr Eigentum. Robert Walser und Gerhard Meier; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 243–252
- Osterwalder, Sonja: Das Ich als Stilfigur. Zu Robert Walsers «Schlossgeschichte»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 215–221
- Pulver, Elsbeth: Spaziergänger und Weltreisender – Robert Walser und Adolf Wölfli; in: dies.: Tagebuch mit Büchern. Essays zur Gegenwartsliteratur. Hg. von Anna Stüssi. Vorwort von Dominik Müller. Zürich: Theologischer Verlag 2005, S. 38–51
- Pulver, Elsbeth: Robert Walser und Friedrich Glauser; in: dies.: Tagebuch mit Büchern. Essays zur Gegenwartsliteratur. Hg. von Anna Stüssi. Vorwort von Dominik Müller. Zürich: Theologischer Verlag 2005, S. 91–99
- Pulver, Elsbeth: Für die Katz. Ein Satyrspiel; in: dies.: Tagebuch mit Büchern. Essays zur Gegenwartsliteratur. Hg. von Anna Stüssi. Vorwort von Dominik Müller. Zürich: Theologischer Verlag 2005, S. 299–305
- Sand Iversen, Karsten: Robert Walser in Dänemark; in: Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annäherungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54. Kopenhagen/München: Fink 2007, S. 138–151
- Schuller, Marianne: Robert Walsers Poetik des Winzigen. Ein Versuch; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 75–81
- Siegel, Ilona: Ein verkannter Klassiker der Moderne – Robert Walser; in: Pezold, Klaus (Hg.): Schweizer Literaturgeschichte. Die deutschsprachige Literatur im 20. Jahrhundert. Leipzig: Militzke 2007, S. 52–58 (u. a. S. 89–91)

- Sorg, Reto: «Doch stimmt bei all dem etwas nicht». Robert Walser als Vorleser eigener Texte; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 61–74
- Stanitzek, Georg: Regenschirmforschung. Robert Walsers Bildungskritik im Zusammenhang der moralistischen Tradition; in: Zeitschrift für deutsche Philologie (ZfdPh), 126. Bd. 2007, H. 4, S. 574–600
- Utz, Peter: Robert Walser: Stück ohne Titel; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 49–60
- Utz, Peter: Robert Walsers «Poetenleben»; in: Benne, Christian; Gürber, Thomas (Hg.): «... andersteils sich in fremden Gegenden umschauend» – Schweizerische und dänische Annäherungen an Robert Walser. Text & Kontext. Sonderreihe Bd. 54. Kopenhagen/München: Fink 2007, S. 11–31
- von Matt, Peter: Wie weise ist Walsers Weisheit?; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 35–47
- Wagner, Karl: «Österreicheleien»; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 97–105
- Weber Henking, Irene: Walser übersetzen; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 277–301
- Zschokke, Matthias: Den Walser spielen; in: Groddeck, Wolfram et al. (Hg.): Robert Walsers «Ferne Nähe». Neue Beiträge zur Forschung. München: Fink 2007, S. 25–33
- c) Zeitungsartikel (Auswahl)
- Kunkel, Benjamin: Still small voice. The Fiction of Robert Walser. [Rez. «Der Gehülfe»]; in: The New Yorker, 6. August 2007
- Rüf, Isabelle: Les cinq romans suisses qu'il faut avoir lus dans sa vie; in: Le Temps, Nr. 471, 28. April 2007, S. 41–42
- Smallwood, Christine: My Bondage, My Freedom. [Rez. «Der Gehülfe»]; in: The Nation, 23. August 2007 (10. September 2007, issue)
- d) Ungedruckte Arbeiten
- Fliedl, Konstanze: Blindheit und Nachsicht. Zum «Brueghelbild». Vortrag an der Jahrestagung der Robert Walser-Gesellschaft, Stuttgart, 23. Juni 2007
- Stiemer, Hendrik: Naivität im Werk Robert Walsers. Staatsexamensarbeit Universität des Saarlandes, 125 S.
- e) Internetartikel
- Fattori, Anna: «Was ich hier schrieb, verdanke ich einem Brueghelbild, das im Gedächtnis mir blieb». Walsers Mikrogramm-Gedicht «Schimmernde Inselchen im Meer» und das «Ikarussturz»-Gemälde von Pieter Bruegel d. Ä. Vortrag an der Jahrestagung der Robert Walser-Gesellschaft, Stuttgart, 23. Juni 2007. (<http://www.robertwalser.ch/pdf/Fattorio07.pdf>)

Gräfin von Schwerin, Kerstin: «Ich bin mir hier unvollständiger Ausdrucksart bewusst». Walsers «Cézannegedanken». Vortrag an der Jahrestagung der Robert Walser-Gesellschaft, Stuttgart, 23. Juni 2007. (<http://www.robertwalser.ch/pdf/Schwerin07.pdf>)

Greven, Jochen: «Er fährt nach dem Schwabenland.» – Robert Walsers Jahr in Stuttgart. Vortrag an der Jahrestagung der Robert Walser-Gesellschaft, Stuttgart, 23. Juni 2007. (<http://www.robertwalser.ch/pdf/greveno7.pdf>)

#### f) Hörbücher

Die Strasse. Hörspiel. Nach Texten von Robert Walser. Mit Klaus Brömmelmeier, Robert Hungerbühler, Katja Reinke und Bettina Stucky. Musik: Karel Boeschoten, Shamel El-Salhy. Regie und Bearbeitung: Stephan Heilmann. Musik: Alfred Zimmerlin. 42 Min. Basel: Christoph Merian 2006

Robert Walser. Literarische Klangwanderungen. Nr. 4. Eine Hommage in Wort & Klang von Robert Walser, W. G. Sebald, Walter Benjamin, Catherine Sauvat, Elias Canetti. Aus der Reihe: «Literarische Klangwanderungen». Sprecher: Hans-Rudolf Twerenbold, Peter Fricke. Komponist: Marius Unguranu. Solisten: Marius Ungureanu, Max Gehring, Toni Vacariu, Eva Piringer. 74 Min. Air Play-Entertainment 2006

## Ausstellungen

Walsers Thuner Zeit sowie seine besondere Beziehung zur Berner Kantonalbank BEKB stand im Mittelpunkt einer Ausstellung des Robert Walser-Archivs Zürich und der BEKB, die in ihren Niederlassungen in Bern (5.–23.3.2007), in Thun (2.–27.4.2007) sowie in Biel (30.4.–25.5.2007) zu sehen gewesen ist. Drei Schaukästen und eine nachgestellte Bankschreibstube gaben eindrücklich Zeugnis seines Schaffens und der damaligen Arbeitswelt. Vor diesem Hintergrund veranstaltete die BEKB in Bern am 13.3.2007 für ihre Mitarbeitenden einen After-Work-Vortrag, zu dem etwa fünfzig Zuhörerinnen und Zuhörer eintrafen. Margit Gigerl ging auf die wichtigsten Stationen im Leben des Dichters ein. Den Vortrag «Robert Walser in Thun» hielt Bernhard Echte am 3.4.2007 im Begegnungszentrum der BEKB/BCBE Thun. Daniel Kaszutura las Prosatexte des wohl berühmtesten BEKB-Mitarbeiters, untermalt von Remo Crivelli mit experimenteller Musik auf dem Hackbrett. «Für die BEKB ist die Ausbildung ein Engagement in der Zukunft, (...). Damit wird sichergestellt, dass die Bank mit motivierten, engagierten und bestens ausgebildeten Kräften in die Zukunft geht», heisst es in der Broschüre zur Ausstellung. «Dass sich die Bank für diese Botschaft eines ehemaligen Lehrlings bedient, der mit dieser Lehre nullkommanichts anfangen konnte, ist ein Paradox, das Walsers möglicherweise durchaus amüsiert hätte.» («Context», 30.3.2007)

Die Ausstellung «Schreiben scheint vom Zeichnen abzustammen – Künstlerbücher zu Texten von Robert Walser» war vom 17.4.–19.5.2007 in der Stadtbibliothek Reutlingen zu sehen.

Eigentlich wollte Shootingstar Marcel van Eeden Dichter werden. Aber schon als Jugendlicher besass der Niederländer eine ausgeprägten Realitätssinn: «Ich bemerkte bald, dass ich nicht wirklich dichten kann.» Stattdessen verschrieb er sich der Zeichnung.

Doch die Kunst des geschriebenen Wortes fehlte auch hier nicht: Passagen von Robert Walser oder T. S. Eliot finden sich in seinen rätselhaften schwarz-weißen Kohle- und Bleistiftzeichnungen. Mit einer Prise Humor und Voyeurismus erzählt er nostalgische Geschichten von Zügen, Blumen, Feuer, Flugzeugen, Städten und Landschaften, entwickelt aber auch zeitlich entrückte Szenarien von Katastrophen oder beiläufigen Alltagssituationen. («Capital» 7/15)

Die zur Erinnerung an den Bildhauer Franz Eggenschwiler gegründete Franz und Rosemarie Eggenschwiler-Stiftung hat in Eriswil ihr 10jähriges Jubiläum gefeiert. Zu sehen waren vom 24.10.–9.12.2007 «eggspionate» von Franz Eggenschwiler, umgeben von Arbeiten von Heinz Peter Kohler und Jean-Marc Gaillard, die beide eine intensive Beziehung zu Eggenschwiler hatten. Indirekt mit dabei Robert Walser, dem der Bieler Künstler Heinz Peter Kohler dieses Jahr eine Linoldruck-Serie widmete. («Bieler Tagblatt», 24.10.2007)

Eine Ausstellung zu Leben und Werk von Walser, konzipiert von Bernhard Echte, zeigte das Fabriggeli in Buch vom 16.11.–22.12.2007.

## Theater

Das Werdenberger Kleintheater Fabriggeli inszenierte unter der Regie von Brigitte Walk vom 1.–22.12.2007 Walsers Roman «Der Gehülfe». «Die Fabriggeli-Theatergruppe hat das Publikum mit Schlichtheit und Überraschungseffekten begeistert. Regisseurin Brigitte Walk bezeichnet Robert Walsers Sprache als wundersam und eloquent. Der anspruchsvolle Text wurde von den Laienschauspieler/-innen (Lilo Bauer, Michael Dürr, Claudia Färber, Alexandra Huberson, Andreas Janki, David Murdoch, Beatris Senften und Gaby Stieger) in einer klaren und verständlichen Sprache vermittelt. (...) eine aussergewöhnliche Auf-führung eines anspruchsvollen Romans. Prädikat:

sehr empfehlenswert.» (Assunta Chiarella, «Volksblatt», Schaan, 4.12.2007)

Der griechisch-französische Komponist Georges Aperghis rückte Paul Klees Handpuppen, welche der Maler aus Abfällen und Alltagsmaterialien wie Korkzapfen, Hosenkнопfen oder Stoffresten für seinen Sohn Felix geschaffen hat, ins Zentrum seines spectacle musical «Zeugen», einer Auftragsarbeit der Hochschule der Künste Bern und des Westdeutschen Rundfunks. Die Uraufführung fand im April an den Wintener Tagen für Neue Kammermusik, die Zweitaufführung am Stadttheater Bern und am 24.9.2007 (Freitag zuvor) in den Vidmar-Hallen in Bern Liebefeld statt. Marcus Weiss (Altsaxophon), Ernesto Molinari (Bassklarinette), Teodoro Anzellotti (Akkordeon), Françoise Rivalland (Cymbal) und Mathilde Hoursioangou (Klavier) – unter der Leitung von Zsolt Nagy – woben ihren musikalischen Teppich, der eine fast stoffliche Qualität besitzt. «In einem kleinen Guckkasten mit Holzrückwand sind einige der Puppen auf Drahtgestelle placiert – nicht die Originale natürlich, sie wurden etwas vergrössert durch Studierende des Fachs Konservierung und Restaurierung der HKB nachgebaut. (...) Wortreich geht es zu und her, und die Texte – eine geniale Kombination – stammen von Robert Walser, aus seinen Berner Jahren. Wie sich ihre Ironie, ihre Widersprüchlichkeiten mit Puppen verbinden, welche einfach auf der «Bühne» da sind und betrachtet werden wollen, ist schlicht umwerfend.» (Alfred Zimmerlin, «Neue Zürcher Zeitung», 24.9.2007)

## Lesungen und Vorträge

Walser war das Thema eines Literaturabends der Volkshochschule Reckenberg-Ems mit Rüdiger Krüger am 28.2.2007.

«A propos de Robert Walser» lautete der Titel eines Gesprächsabends mit Marion Graf und Marie-

Louise Audiberti am 20.4.2007 im südfranzösischen Château de Grignan.

Unter dem Titel «Miniaturen» stellte Hannelore Hoger am 26.1.2007 im Literaturhaus Hamburg und am 13.5.2007 im Schloss Neuhausen Texte Walser vor. Eine persönliche und dabei präzise Einleitung zum Gedenken an Walser bot dazu im Literaturhaus Hamburg unser Mitglied Christoph Buntartz. Die SchauspielerIn schwärmt und gesteht: «Für mich ist er nicht nur ein großer Dichter, sondern einer, der aus der kleinsten Begegnung ein Universum macht.» Sie liebe ihn «über die Maßen», weil die Empfindungen, die er vermittele, menschenfreundlich seien, und das nicht im anbietenden Sinne. «Im Gegenteil. Die Distanz ist bei ihm groß. Und er war ein Spaziergänger, das macht es einem leicht, sich in ihn und seine Geschichten hineinzuhören», so Hoger. Begleitet wurde sie von dem Pianisten Siegfried Gerlich. (Peter Liebers, «Märkische Oderzeitung», 12.5. 2007)

Anne Seiterle las am 4.5.2007 im Rathaus von Diessenhofen aus «Fritz Kochers Aufsätzen». Die Lesung wurde musikalisch umrahmt von Nicole Hitz (Violine) und Jakob Ruppel (Gitarre, Laute).

Aus Walsers «Bleistiftgebiet» las der Schauspieler Christian Kaiser am 11.5.2007 in der Klibühni Chur.

Die Naturfreunde Ulm veranstalteten am 21.5. 2007 einen Abend zum Thema «Robert Walser: Ein Poetenleben». Jürgen Klingel stellte Walser und sein Werk in der Begegnungsstätte Fort Unterer Eselsberg in Ulm vor.

«Quand je mange de la crème fouettée ...» heisst die neueste Walser-Adaption, die der Schauspieler Claude Thébert am 9.6.2007 im Garten des Museum Neuhaus in Biel «openair» präsentierte.

«Robert und Karl Walser» war das Thema eines Vortrags von Prof. Erich Unglaub am 10.6.2007 in Braunschweig. Er fand im Rahmenprogramm zur Ausstellung «Swiss Made. Präzision und Wahnsinn. Positionen der Schweizer Kunst von Hodler bis Hirschhorn» statt, einer Kooperation zwischen der

Technischen Universität (Institut für Germanistik) und dem Kunstmuseum Braunschweig.

Erzählungen von Walser sowie eine Hommage an ihn von der Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek las die SchauspielerIn Senta Berger am 8.8. 2007 in der Zionskirche Bethel. Dazu führte der Tschechische Philharmonische Chor Brünn Werke von Schubert, Bruckner, Messiaen und Fiala auf.

Bernhard Kaufmann hat Antonio Vivaldis «Vier Jahreszeiten» in grossformatige Bilder umgesetzt. Die Vorstellung dieses Bild-Zyklus' erfolgte zusammen mit der Aufführung der «Vier Jahreszeiten» durch das Kammerorchester 65 und der Lesung von Walser-Texten durch Hans-Rudolf Twerenbold am 15.9. 2007 in der Klosterkirche Königsfelden, am 21.9. 2007 in der Oberen Kirche von Bad Zurzach und am 22.9.2007 in der reformierten Kirche Nesslau.

Zum Thema «Schlemmern und Schmöckern» las während der fünften Langen Nacht der kurzen Geschichten am 23.10.2007 in Zürich Gian Töndury im Lavaterhaus «Wunderliches und Wunderbares von Robert Walser unter dem Titel «Die Wurst». Auf einem kurzen Spaziergang zum Restaurant Sein an der Schützengasse konnte man Walsers erstaunlich zeitgemässe Prosa etwas verdauen.» (Renate Dubach, «hotel revue», 1.11.2007)

Eine internationale Tagung unter dem Thema «Auf den Text horchen. Das geschriebene Wort bei Robert Walser» fand vom 8.–10.11.2007 in Rom statt. Die Tagung, die von unserem Mitglied Prof. Anna Fattori namens der Università Roma 2 «Tor Vergata», an der sie lehrt, organisiert wurde und an der zahlreiche unserer Mitglieder beteiligt gewesen sind, fand im Goethe-Institut, im Instituto Svizzero, im Instituto Italiano di Studi Germanici und in der Università «Tor Vergata» selbst statt.

Urs Allemann stellte am 13.11.2007 im Bieler Museum Neuhaus auf Einladung des Lyceum Clubs Biel-Bienne sein Programm «Walser, der ungeliebte Verslimacher» vor.

Bernhard Echte las am 16.11.2007 im Werdenberger Fabriggli unter dem Titel «Was ist Bühnentalent?» Texte von Walser.

## **Konzerte, Liedervorträge und Vertonungen**

Um die Gesetze des «Business» habe er sich in den nunmehr fünfzig Jahren, in denen er Musik mache, überhaupt nie gekümmert, sagte der Oboist, Dirigent und Komponist Heinz Holliger im Rahmen des Rheingau Musik Festivals. Er finde seinen eigenen Weg. Wenn er Kontakt zu seinem Zentrum habe, könne er sich auch im größten Trubel konzentrieren und komponieren. «Das sei für ihn wie eine Forschungsreise in eine dunkle Höhle: Einem kurzen Moment der Orientierungslosigkeit folge zunehmend wacheres Wahrnehmen dessen, was sich darin ereigne, ein langsames, behutsames Tasten über unerhörte Spielweisen von Instrumenten in die Nähe des Schamanischen, in die Bereiche zwischen Leben und Tod oder Eingebung und Umnachtung und allein damit schon immer «beiseit», wie er auch eines seiner Werke, Zwölf Lieder nach Gedichten von Robert Walser, betitelt habe. Der Ausdruck «beiseit» habe nichts mit geistesgestört zu tun, wie man angesichts der häufigen Auswahl seiner Sujets aus dem Schaffen von Robert Schumann, Robert Walser oder Friedrich Hölderlin denken könnte.» (Elisabeth Risch, «Rhein-Main-Zeitung», 23.7.2007)

## **Miszellen**

Während der Auftaktveranstaltung des PEN-Festivals in New York appellierte Salman Rushdie an die 160 Autoren aus 45 Ländern «mehr Rücksicht auf den Planeten Erde» zu nehmen. Dazu bemerkte Iris Radisch in «Die Zeit», 3.5.2007: «Eine Weltuntergangsliteratur, die den neuen klimatischen Verhält-

nissen gerecht wird, purzelt derzeit noch nicht wie die Feigen aus dem Himmel. Die grossen literarischen Verschwender, die Orgiasten, die Sänger der Zerstörung und des Todes haben ihren letzten Absinth in den Pariser Cafés schon vor langer Zeit ausgetrunken. Die weltliche Weltuntergangsdichtung sitzt seither auf dem Trockenen. Das wird sich ändern. – Oder fragt noch einer, was die Schriftsteller überhaupt mit sterbenden Koalabären und winterlicher Kirschblüte zu tun haben? Dem antwortet Robert Walser: «Kunstfragen sind bisweilen auch Lebensfragen, aber Lebensfragen sind in noch weit höherem und edlerem Sinne Kunstfragen.» Was eine sehr weise Bemerkung ist, die uns schon früher so manch öde Debatte über das Engagement der Schriftsteller hätte versüßen können.»

Den 90. Todestag von Karl August Lingner, dem Erfinder von Odol, hat die «edition Sächsische Zeitung» zum Anlass genommen, eine umfassende Darstellung unter dem Titel «Karl August Lingner. Das große Leben des Odolkönigs» herauszubringen. Der Schweizer Autor Walter A. Büchi hat das grosse Leben des «Odol-Königs» akribisch erforscht und zeichnet das Bild einer facettenhaften, zum Teil auch schillernden Persönlichkeit mit Schlössern am Dresdner Elbhang und im Schweizer Engadin. Darin kommt auch Walsers Text «Na also» aus «Kleine Prosa» zur Sprache: «Doch Reklame kann den Menschen zu viel werden, vielleicht sind es die Literaten, welche dies rascher spüren.» Walser «zeitlebens ein literarischer Außenseiter, heute als einer der großen Schweizer Autoren des letzten Jahrhunderts geschätzt, arbeitet dieses Bedrängterwerden und die Allgegenwart von Produkten wie Odol in eine ironische Skizze um. Es ist seine Art, die Normalität des bürgerlichen Alltags, der sich ihm verweigert und dem er sich verweigert, zu registrieren». Wie wir weiter erfahren, nimmt Odol nach und nach auch in der auch in der Literatur mit aller Selbstverständlichkeit Platz. Bei Alfred Döblin gur-

gelt man mit Odol, bei Ephraim Kishon steht es auf der Einkaufsliste, bei Otto Bodnar-Bückler wird im Gefängnis eine ‚Odolsekte‘ gegründet und bei Kurt Tucholsky zählt es neben Tinte und Rotwein zu den drei ‚großen Flüssigkeiten‘.

Der Schweizer Schriftsteller Paul Nizon erhielt im November den Kirchsteiner Literaturpreis 2007. Die Jury rühmte Nizons Werk als «eine dichterische Schule des Sehens, die dem Maler Vincent van Gogh die durchdringende Intensität ihrer Wahrnehmung verdankt und dem Schriftsteller Robert Walser das Erschaffen einer ganz aus der Sprache gewonnenen Wirklichkeit.» («Der neue Tag», 9.8.2007)

Der spanisch schreibende Enrique Vila-Matas ist der grosse literarische Kosmopolit der katalanischen Literatur und überdies einer der eigenwilligsten Stilisten. Seine Romane lesen sich zumeist wie bunte Streifzüge durch die Weltliteratur. «Auch im neuen Werk ‚Doktor Pasavento‘ wimmelt es von essayistischen Einschüben über Hölderlin, Kafka, Salinger, Thomas Pynchon und an vorderster Front Robert Walser. ‚Ich kenne keine grössere Wahrheit als die, unsere eigene Identität zu ironisieren‘, bekannte Vila-Matas in einem Interview. Und so befindet sich sein Protagonist Pasavento auch auf der Flucht vor sich selbst. Zur Erschaffung einer neuen Identität bereist er diverse Schauplätze der Weltliteratur und verweilt schliesslich am längsten in Herisau, wo Robert Walser in einer Heilanstalt seine letzten Lebensjahre verbracht hat. Eine anstrengende, aber auch überaus anregende Odyssee, auf die Vila-Matas seine Leser schickt.» (Peter Mohr, «Aargauer Zeitung», 6.10.2007)

Martin Walser äusserte sich über das Buch seines Lebens: «Jakob von Gunten geht in eine Schule, in der man lernt, nichts zu sein. Wie kann man ohne Selbstbewusstsein auskommen? Das wird hier gelehrt und

gelernt. Wer immer genug Selbstbewusstsein hat (oder sogar mehr, als er braucht), der muss dieses Buch nicht lesen. In allen Fächern wird in dieser Schule gelehrt, nichts von sich zu halten und dabei glücklich zu sein. Unverletzbar ist der, dem es gelingt, sich so kleinzumachen, dass ihn die Welt nicht mehr wahrnehmen kann. Dann kann einem die Welt sofort nichts mehr anhaben. Wer würde denn diesem Programm zustimmen? Franz von Assisi, Hölderlin, Kierkegaard, Kafka. Am meisten Kierkegaard. – Ich habe dieses Buch zwanzigmal gelesen, tausendmal darin gelesen und immer neue Finessen und Radikalitäten und Techniken der Selbststrettung durch Selbsterniedrigung entdeckt. Es ist ein Brevier, mein Brevier. Der Leser wird angesteckt vom Humor, von der Trauer, der Verzweiflung, von den radikalen Saltos der Jakob-Existenz. Aber angesteckt eben nur, solange man liest. Das macht das Buch zum Evangelium für solche, denen daran liegt, manchmal eine Zeitlang entlassen zu werden aus den niederen Diensten zugunsten einer Karriere. – Jakob: ‚Ich verachte (...) mein ganzes Denkvermögen.‘ Und noch eine Lieblingsstelle – wer sie unbewegt liest, der soll dieses Buch meiden: ‚Und höbe und trüge mich eine Hand, ein Umstand, eine Welle bis hinauf, wo Macht und Einfluss gebieten, ich würde die Verhältnisse, die mich bevorzugten, zerschlagen, und mich selber würde ich hinabwerfen ins niedrige, nichtssagende Dunkel. Ich kann nur in den untern Regionen atmen.‘ – Darum Brevier, darum keine positive Lese Frucht, darum eine Wirkung, vergleichbar der des Musizierens oder eben des Betens. Darum ein Meisterwerk in der deutschen Sprache: *Das* Meisterwerk der Ironie. International ganz nah bei Swift. Darum hat man, wenn man mitteilt, was in diesem Buch geschieht, so gut wie nichts gesagt, weil die Mitteilung hier allein durch den Ton geschieht.» («Der Spiegel» 47/2007)

## Internes

### PROTOKOLL

11. Ordentliche Mitgliederversammlung der Robert Walser-Gesellschaft (23.6.2007 im Literaturhaus Stuttgart)

Beginn: 10.30 Uhr. Anwesend ca. 20 Mitglieder der Gesellschaft sowie der amtierende Vorstand.

Vorgeschlagene Tagesordnung:

1. Genehmigung der Tagesordnung
  2. Genehmigung des Protokolls der 10. Mitgliederversammlung. 24.6.2006 in Wädenswil (siehe «Mitteilungen» 14/2007)
  3. Bericht des Vorstands zu den Aktivitäten der Gesellschaft
  4. Bericht zur Situation der Robert Walser-Stiftung und zur Situation des Archivs
  5. Jahresrechnung 2006
  6. Genehmigung des Budgets 2007
  7. Vorstandswahlen
  8. Wahl des Präsidenten
  9. Jahrestagung 2008
  10. Sonstiges
1. Der Präsident Wolfram Groddeck begrüsst die Anwesenden und entschuldigt Frau Tanja Grimm-Raabe sowie Herrn Walter Bosch.
  2. Das Protokoll vom 24. Juni 2006, abgedruckt in den «Mitteilungen» 14/2007, und die heutige Tagesordnung werden von der Mitgliederversammlung genehmigt. Frau Schiltknecht führt zum Traktandum 6) an, dass es sich nicht um das Budget 2007, sondern um das Budget 2008 handle.
  3. Zuerst stellt Herr Groddeck Frau Gigerl vor, die als neue Archivleiterin Herrn Echte als ex officio-

Mitglied im Vorstand der Gesellschaft ablöst. Herr Groddeck äussert sich hierbei positiv zur Zusammenarbeit zwischen der Gesellschaft und dem Archiv: die Beziehungen würden immer mehr gefestigt.

Weiter kommen die kürzlich erschienenen neuen «Mitteilungen» 14/2007 zur Sprache, deren Herausgeberin Frau von Schwerin ist. Herr Groddeck bedankt sich im Namen des Vorstandes bei ihr. Frau von Schwerin wird auch die Herausgabe der auf das Frühjahr 2008 geplanten nächsten Nummer übernehmen.

Von den Ereignissen, die im letzten Jahr stattgefunden haben, ist das grosse Walser-Symposium vom Dezember 2006 hervorzuheben. Die Gesellschaft lud ihre Mitglieder zu deren Teilnahme ein und veranstaltete im Rahmen dieses Anlasses auch einen Apéro zum 10jährigen Bestehen der Gesellschaft im Hotel Zürichberg.

Das Symposium war eine Zusammenarbeit der Universitäten Freiburg, Lausanne und Zürich sowie des Robert Walser-Archivs. Es handelte sich um die bisher grösste Tagung zu Robert Walser in der Schweiz. Besonders erfreulich war auch die grosse Besucherzahl. Herr Groddeck bedankt sich bei Herrn Sorg, der als Mitorganisator fungierte, für seine hervorragende Arbeit, insbesondere auch für die Betreuung der Buchpublikation, die im September dieses Jahres im Fink-Verlag erscheinen wird.

Der Entwurf der geplanten Jahresgabe wurde der Gesellschaft von Herrn Echte übergeben. Herr Groddeck wird sie fertig stellen. Der Versand soll im August 2008 zusammen mit der Einladung zur nächsten Jahrestagung erfolgen.

Ferner ist zu erwähnen, dass der Vorstand seit der letzten Tagung regulär viermal getagt hat.

4. Herr Sorg erläutert die neue Situation im Robert Walser-Archiv, nachdem Herr Echte auf Ende Januar 2007 sein Amt als Leiter des Archivs niedergelegt hatte. Das Team besteht nun neu aus ihm als Ge-



schäftsführer, Margit Gigerl als Archivleiterin sowie Livia Knüsel als wissenschaftlicher Mitarbeiterin.

Als zentralstes Thema beschäftigt die Stiftung nach wie vor ihre seit Jahren andauernde finanzielle Schiefelage. Ein neues, bereits im Jahr 2005 lanciertes Lösungsmodell besteht darin, andere Institutionen dazu zu gewinnen, der Robert Walser-Stiftung Jahresgarantien zuzusichern. Hierin ist die Stiftung nun einen grossen Schritt weitergekommen, indem man vor kurzem die Finanzierung 2008 zugesichert bekommen hat. Auch für 2007 ist das Überleben der Robert Walser-Stiftung sehr wahrscheinlich gesichert, dank einer Stiftung, die im Gegenzug zu ihrer geplanten Schenkung eine finanzielle Absicherung forderte, was mit der kürzlich erfolgten Zusage für 2008 nun ja geglückt ist.

Die längerfristige Lösung besteht in der Äufnung eines Stiftungs-Kapitals, das es der Stiftung ermöglicht, von den Zinsen zu leben. Dieser Kapital-Aufbau würde in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern erfolgen. Dazu sind derzeit rege Gespräche im Gang.

Weiter informiert Frau Gigerl über die wichtigsten Ereignisse im Archiv. Wie erwartet war man im Gedenkjahr sehr beschäftigt, da Veranstaltungen in ganz Europa liefen. Darunter ist die grosse, vom Archiv aus organisierte Walser-Ausstellung zu nennen, die in Frankfurt, Berlin, Prag und Bern zu sehen war. Infolge all dieser Aktivitäten kam das Archiv im Jahr 2006 kaum zu den dringend notwendigen Basisarbeiten. Seit Anfang 2007 hat sich der Zustand jedoch allmählich normalisiert, was sehr erfreulich ist.

Ein weiteres positives Ereignis hat sich in Form einer aussergewöhnlichen Schenkung abgespielt: Die Tochter von Hans Bänninger, der in den 20er Jahren Moderator bei der Radio-Station Zürich war, hat dem Archiv zwei Originalbriefe von Robert Walser an Hans Bänninger, zwei Briefe von Hans Bänninger an ihn sowie einen Brief von Carl Seelig an Hans Bänninger vermacht. Im Briefwechsel von Walser und

Bänninger geht es um die Ausstrahlung eines Zyklus' mit Walser-Gedichten. Solch kostbare Geschenke sind natürlich selten und bedeuten besondere Glücksmomente für das Robert Walser-Archiv.

In Bezug auf zukünftige Projekte des Archivs steht im Moment die Zusammenarbeit mit dem Suhrkamp-Verlag im Vordergrund: Zum einen kommt die Walser-Bildbiografie von Herrn Echte bald in den Druck, zum anderen werden im Verlauf der nächsten Jahre in der Basisbibliothek alle Romane Walsers erscheinen. Überdies wird im Winter dieses Jahres eine kleine Weihnachtsanthologie mit dem Titel «Tiefer Winter» erscheinen.

Es wird noch angemerkt, dass die von Jochen Greven herausgegebene Walser-Ausgabe fast vergriffen ist. Es besteht dringender Lieferbarkeits-Bedarf. Über Lösungsmöglichkeiten wird mit dem Suhrkamp-Verlag noch verhandelt.

Des Weiteren berichtet Herr Groddeck über den Stand der Kritischen Edition. Im April dieses Jahres hat eine Expertentagung stattgefunden, bei welcher man das Konzept der Ausgabe besprochen habe. Für das Projekt werde man nun eine eigene Stiftung ins Leben rufen zum Zweck des Fundraisings. Die Zusammenarbeit der neuen Stiftung mit der Robert Walser-Stiftung und den Verlagen (Stroemfeld und Schwabe) bedürfe noch interner Regelungen.

Sehr erfreulich ist, dass der Nationalfonds den Antrag im April für 3 Jahre bewilligt hat. So konnte man nun sechs Mitarbeitende zu je 50% anstellen. Drei arbeiten an der Universität Basel mit Fokus auf Recherchen, drei an der Universität Zürich mit Fokus auf den Handschriften. Dabei handelt es sich um ein langfristiges Projekt, das auf ca. 12 bis 15 Jahre angesetzt wird. Im Jahr 2008 wird der erste Band, die Manuskriptedition der «Geschwister Tanner», erscheinen. Zudem wird es ein Findbuch geben, das auch elektronisch abrufbar ist.

5. Unser ehemaliger Buchhalter Daniel Studer ist krankheitshalber ausgefallen. An seine Stelle ist Daniel Bürki aus Köniz getreten.

Die Jahresrechnung 2006 haben die Mitglieder mit dem letzten Versand erhalten.

Die Erfolgsrechnung sieht gut aus, obwohl man weniger Einnahmen verzeichnen konnte, als budgetiert waren. Dies hängt damit zusammen, dass es unter den Mitgliedern leider immer noch notorische Nichtzahlende gab. Inzwischen sind diese nicht zahlenden Mitglieder aus der Kartei gestrichen worden. Das Total des Ertrages beträgt 33'600.– Fr.

Im Jahr 2006 hatten wir nebst dem Lohn für Sekretariatshilfe Auslagen anlässlich der Tagung in Wädenswil, der Jubiläumsveranstaltung in Zürich und der Herstellung sowie des Versandes der «Mitteilungen». Die ebenfalls für 2006 mit 7'000.– Fr. budgetierte Jahresgabe erscheint erst 2007. Das Total der Ausgaben kommt auf 30'600.– Fr. zu stehen. Somit ist ein «Gewinn» von 3'000.– Fr. zu verzeichnen. Allerdings müssten davon eigentlich noch die Kosten für die Herstellung der Jahresgabe, die auf das Jahr 2007 verschoben wurde, berücksichtigt werden, die nun für 2007 anstehen werden.

Die Revisoren Daniel Thierstein und David Bossard haben die Rechnung gutgeheissen und Frau Schiltknecht empfiehlt diese zur Annahme. Aus dem Kreise der Mitglieder bittet Herr Greven um Annahme der Rechnung und Entlastung des Vorstandes. Die Versammlung stimmt dem Antrag zu.

6. Frau Schiltknecht erläutert das Budget 2008 und bittet um Zustimmung. Das Budget wird von der Mitgliederversammlung bewilligt.

7. Ausser Frau von Schwerin müssen alle Vorstandsmitglieder neu gewählt werden. Die Versammlung stimmt der Wiederwahl aller bisher amtierenden Vorstandsmitglieder einstimmig zu.

8. Herr Groddeck erklärt sich bereit, das Amt des Präsidenten noch für weitere zwei Jahre fortzuführen. Das Plenum wird gefragt, ob Herr Groddeck neu als Präsident gewählt werden soll, was ebenfalls einstimmig erfolgt.

9. Infolge der neuen Semesterzeiten der Universitäten möchte der Vorstand den Tagungstermin von Juni auf Oktober verschieben und bittet die Versammlung um Zustimmung. Die nächste Tagung wird somit vom 10.–12.10.2008 in Wien stattfinden. Herr Wagner hat bereits Kontakte zum Literaturhaus aufgenommen und wird mit Unterstützung des Vorstandes die Organisation der Tagung übernehmen.

Herr Jaser regt an, dass es vielleicht eine gute Gelegenheit wäre, in der Theaterstadt Wien wieder einmal das Stück «Schneewittchen» unter der Regie von Martin Jürgens aufzuführen. Herr Wagner bedankt sich für diesen Vorschlag. Ausserdem wird auch diskutiert, mit Herrn Kurt Ifkovits Kontakt aufzunehmen.

Herr Greven merkt an, dass noch zwei Schweizer Orte ausstehen würden: Winterthur und Solothurn.

Wie schon oft kommt auch jetzt wieder der mögliche Tagungsort Dambrau zur Sprache. Herr Sorg bemerkt, dass dieses Projekt von mehreren Faktoren abhängt und daher schwieriger zu realisieren sei als Tagungen in der Schweiz oder in Deutschland. Man brauche u. a. mehr Zeit für die Planung, weil es unerlässlich sei, Kontaktpersonen vor Ort zu gewinnen, denn der Vorstand habe allein nicht genug Ressourcen. Den Zeithorizont für die Planung setze man bei ca. 5–6 Jahren an. Die Bedingung sei jedoch auch, dass sich genügend Mitglieder für den Tagungsort Dambrau interessierten.

10. Herr Groddeck weist darauf hin, dass Frau Prof. Anna Fattori im November dieses Jahres eine weitere Robert Walser-Tagung in Rom plant und gibt seiner Freude Ausdruck, dass auch aus dem Kreis der Mitglieder Walser-Aktivitäten kommen.

Schluss der Versammlung: 11.30 Uhr.  
Für das Protokoll: Livia Knüsel

## Spenden

Für Spenden ist die Gesellschaft jederzeit dankbar. Die Beträge können dem Vorstand für allgemeine Zwecke zur Verfügung gestellt oder auch speziell für den Ankauffonds bestimmt werden, der für den Erwerb weiterer auftauchender Walser-Autographen vorgesehen ist.

Zuwendungen, die in jedem Fall schriftlich verdankt werden, sind auf die beiden folgenden Konten möglich:

- Credit Suisse, CH 8038 Zürich  
Konto Nr. 0872-456011-91 (Clearing-Nr. 4872)
- Sparkasse Singen-Radolfzell  
Konto Nr. 411 54 81 (BLZ 692 500 35)  
(IBAN DE 14 6925 0035 0004 1154 81)  
SWIFT-BIC.: SOLADES1SNG)

## Impressum

Herausgeber: Robert Walser-Gesellschaft  
Sekretariat: Beethovenstr. 7, 8002 Zürich  
Tel. [++41] (044) 202 59 03  
Fax [++41] (044) 202 59 07  
www.robertwalser.ch  
e-mail: walser-gesellschaft@robertwalser.ch  
Redaktion: Kerstin Gräfin von Schwerin  
Auflage: 600 Exemplare  
Satz und Druck: Wegner-Druck, Otterndorf  
© Robert Walser-Gesellschaft 2008  
ISBN 978-3-9523384-0-7